

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 19. Juli 1938

Nr. 167

Frankreich auf der Wacht

Bonnet informiert sich / Auch England lehnt die nationalistische Pressehetze ab

Paris. Außenminister Bonnet hat sich nach seiner Rückkehr über alle mit der Tschechoslowakei zusammenhängenden Ereignisse und insbesondere über die neuerdings verschärfte Kampagne der reichsdeutschen Presse eingehend informieren lassen. An französischen amtlichen Stellen wird das neue Vorgehen Deutschlands gegen die Tschechoslowakei und gleichzeitig gegen Frankreich und England mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, da einerseits das Nationalitätenstatut sich der letzten Beratungsphase nähert und andererseits diese Kampagne unmittelbar nach der veröhnlichen Rede Dalabiers und Knapp vor der Ankunft des englischen Königspaares in Paris einsetzt. Die

amtlichen französischen Kreise suchen daher sorgfältig zu prüfen, welches tatsächliche Ziel Deutschland mit dieser neuen Kampagne verfolgt.

An Pariser politischen Stellen habe, so wird erklärt, die von den französischen Blättern verzeichnete Verschärfung der Spannung zwischen Berlin und Prag Aufmerksamkeit hervorgerufen. Die Pariser Blätter veröffentlichen das neuerliche tschechoslowakische Dementi der Nachrichten über Mobilisierungsvorbereitungen und verurteilen die Verbreitung derartiger falscher Nachrichten, die offenbar die gerade jetzt einer Beruhigung bedürftige Atmosphäre eintrüben sollen, sehr scharf.

Erbitterung in Frankreich

Paris. Die französische Presse von der äußersten Linken bis zu den nationalen Blättern beurteilt einmütig die neue Kampagne der reichsdeutschen Presse gegen die Tschechoslowakei. Die französischen Linksblätter ironisieren die Äußerungen der deutschen Presse über die Rüstungen der Tschechoslowakei und über die Anwesenheit von Militär im Grenzgebiet als eine Gefahr für das Deutsche Reich, das angeblich gleichzeitig mit Ruhe und Schwiegen (!) die geheimen militärischen Vorbereitungen der Tschechoslowakei betradhte.

Der sozialistische „Soyuz“ sagt, daß die neue Kampagne der deutschen Presse gegen die Tschechoslowakei dem Ziele entspricht, welches sich die Vorkämpfer der nationalsozialistischen Partei und der deutschen Propaganda gesetzt haben; 1. Innerhalb Deutschlands und unter den Sudetendeutschen die Erregung gegen die Tschechoslowakei zu verschärfen. 2. Berlin führt, daß es die Aufmerksamkeit von seiner eigenen überfüllten Rüstung dadurch ablenkt, daß es die angeblichen militärischen Vorkehrungen der Tschechoslowakei als eine Drohung der Prager Regierung gegen Deutschland bezeichnet. Das Linksblatt „La République“ schreibt: „Wenn man man einreden, daß die Tschechoslowakei die deutsche Regierung herauszufordern trachtet? Sicherlich nicht den Deutschen, auch wenn sie Leser des Blattes des Marschalls Görings sind.“ — Der Chefredakteur des nationalen Blattes „Le Jour“ Léon Bailly schreibt: Das tschechoslowakische Volk und seine politischen Führer geben seit zwei Monaten zu wiederholten Malen Beweise ihrer Besonnenheit und ihres Friedenswillens. Den Vorbereitungen des Nationalitätenstatuts widmen sie ihre große Fürsorge und weichen auch Zugeständnissen nicht aus. Der einzige Widerstand, den sie sich mit vollkommener Berechnung vorbehalten, ist der Widerstand gegen jede Maßnahme, die die politische Einheit der Republik antastet würde. Dieser Anspruch, so logisch und einfach er ist, stellt sich aber den nationalsozialistischen Anschauungen in den Weg. Man kann sich nicht verhehlen, erklärt „Le Jour“, daß die Krise von neuem den empfindlichsten Punkt erreicht hat und daß die Nationen, die den Frieden wollen, eben demselben Zusammenhalt und die gleiche Wachsamkeit an den Tag legen müssen, wie sie dies vor zwei Monaten getan haben. — Das unabhängige Blatt der Mitte „L'Ordre“ vergleicht in seinem Leitartikel die Ursachen der neuen deutschen Kampagne gegen die Tschechoslowakei und gelangt zu dem Schluß, daß trotz der persönlichen Anstrengungen der tschechoslowakischen Regierung diese Kampagne durch die Behauptung, daß die Zugeständnisse an die deutschen Minderheiten unzureichend sind, die öffentliche Meinung Englands gegen die Tschechoslowakei für die eigene Seite gewinnen will. Obwohl „L'Ordre“ anerkennt, daß Reichskanzler Hitler „einen Beweis bewunderungswürdigen Verständnisses für die Tatsachen geliefert hat“, meint es, daß die Möglichkeit eines gewaltsamen Vorgehens Deutschlands in Mitteleuropa nicht ausgeschlossen ist, falls England und Frankreich ihre feste Entschlossenheit nicht beweisen würden.

England fest an der Seite Frankreichs

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ weist zu berichten, daß sich die britische Haltung in allen grundsätzlichen Fragen der Außenpolitik nicht geändert habe, wie dies der Briefwechsel Dalabier-Chamberlain beweist. Dalabier habe brieflich um eine neue Versicherung ersucht, daß die britische Haltung unverändert sei und habe eine restlose Versicherung erhalten.

Die diplomatischen Voraussetzungen des Besuchs hätten sich in zweifacher Hinsicht verbessert:

1. durch die kürzliche Rede Dalabiers, in der er die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber der Tschechoslowakei neuerdings bekräftigt und gleichzeitig der Zurückhaltung Deutschlands während der Krise Tribut gezollt hat und 2. durch die französische Haltung in der Interventionsfrage. In den Pariser Gesprächen werde wahrscheinlich Spanien die wichtigste Rolle spielen.

„Times“ melden aus Paris, daß nicht nur ein Briefwechsel zwischen Dalabier und Chamber-

Empörung gegen Bürckel

Die Unzufriedenheit der Oesterreicher wächst

Seit Montag voriger Woche finden, wie die „Wiener Nationalzeitung“ berichtet, in ganz Wien allabendlich Mitgliederversammlungen der NSDAP statt, in denen sämtliche Kreisleiter und Gauamtsleiter als Redner eingesetzt sind. Auch ergreift meist der Gauleiter von Wien, Glöckner, in diesen Versammlungen das Wort. Es sind die ersten nationalsozialistischen Ortsgruppenversammlungen seit der Machtergreifung, und in der Ankündigung heißt es ausdrücklich, „daß diese Versammlungen den Charakter persönlicher Aussprache haben würden“. Der Andrang hierzu ist natürlich entsprechend groß, so daß die meisten Versammlungen bereits vor angeordnetem Beginn wegen Ueberfüllung geschlossen werden müssen. Daß es in den vergangenen Tagen bei diesen „persönlichen Aussprachen“ zu Tumulten gekommen ist, konnte man der Deffektivität nur schwer vorenthalten, da sich die überaus erregten Auseinandersetzungen, die zum Teil auch in Handgreiflichkeiten ausarteten, nach Schluß dieser Mitgliederversammlungen auch noch auf der Straße fortsetzten. Die Empörung über die unwürdige Behandlung, die die Bevölkerung durch den Reichskommissar Bürckel erfährt, dieses Thema ist nach wie vor führend und ist auch in den Mitgliederversammlungen in ungehinderter Art behandelt worden. Ein persönliches Erschei-

Wo Henleins Freunde herrschen ...

Sperrung tschechischer Schulen in Wien

Die Wiener tschechische Minderheit hat trotz ihrer stets betonten Loyalität zu dem neuen Staatsgebilde, in dessen Verband sie jetzt leben muß, einen ungemein schweren Stand und die Schwierigkeiten steigern sich ungeachtet der schönen Versicherungen, die zu Beginn des neuen Regimes vernommen wurden, immer mehr. Wie verlautet, haben die Einschreibungen in die Wiener tschechischen Schulen einen geradezu katastrophalen Ausgang gehabt. In manchen ersten Klassen soll die Zahl der neu eingeschriebenen Schüler auf zwei bis drei gesunken sein. Dieses Resultat konnte allerdings nur unter Anwendung aller Terrormittel erzielt werden, unter denen sich die ständige Drohung mit dem Verlust der Arbeitsgelegenheit und damit der Existenz als besonders wirksam erweist, obwohl natürlich außer diesem Zwangsmittel noch ein ganzes Arsenal anderer Druck- und Terrormassnahmen zur Verfügung steht. Seit dem Anschluß sollen in Wien

lain, sondern auch ein analoger Briefwechsel zwischen den Außenministern G. Liska und Bonnet stattgefunden habe. In den die Außenpolitik betreffenden Gesprächen über die weitere französisch-britische Zusammenarbeit werde, so schreibt der Korrespondent weiter, neben Spanien und anderen wichtigen Fragen auch die sudetendeutsche Frage Gegenstand der Besprechungen sein.

Osusky bei Bonnet

Paris. Der Gesandte Dr. Osusky, der vom Urlaub zurückgekehrt ist, wurde am Montag abends vom Außenminister Bonnet empfangen, dem er ausführlich über den Stand der Verhandlungen der tschechoslowakischen Regierung mit den nationalen Minderheiten über das Nationalitätenstatut sowie über die Gesamtlage in der Tschechoslowakei berichtete.

Der Gesandte Dr. Osusky versicherte vor allem dem französischen Außenminister, daß die Lage in der Tschechoslowakei unverändert und durchaus ruhig sei, und daß keine Truppenbewegungen an den Grenzen, noch Mobilisierungsvorbereitungen stattgefunden haben.

Außenminister Bonnet versicherte dem Gesandten Dr. Osusky, daß nach den zwei Unterredungen, die er Ende der Vorwoche mit dem aus Prag zurückgekehrten französischen Votschafter de Lacroix gehabt hatte, sowie nach anderer übereinstimmenden Informationen kein Ereignis den Glauben an allerlei Nachrichten und Gerüchterschreier, die in den letzten Tagen über die Tschechoslowakei verbreitet worden sind.

nen Bürckels in diesen Versammlungen hatte man in der Wiener Parteikreisen für selbstverständlich gehalten, da es doch eine Fülle von dringenden Fragen gibt, auf deren Beantwortung man aus dem Munde des Reichskommissars gespannt gewesen wäre. Das überraschende Fernbleiben Bürckels wird als ein Ausweichen vor der schon längst fälligen offenen Aussprache betrachtet und die höhnischen Zwischenrufe: „Wo bist Bürckel?“, die immer wieder in diesen Versammlungen zu hören waren, lassen erkennen, daß das Ansehen Bürckels durch dieses plötzliche Verlassen Wiens nicht gerade gesteigert ist.

Von großem Interesse war eine von einem Mitgliede der Partei in der Debatte gestellte Anfrage, ob es wahr sei, daß die Mitgliederversammlungen der Wiener NSDAP von Beamten der Geheimen Staatspolizei überwacht werden würden, was der Vorsitzende als eine „Lügenmär der Auslandspresse“ bezeichnete — während in Wirklichkeit erwiesenermaßen sämtliche Versammlungen von der Gestapo Wiens bespioniert werden, um über den Grad der Unzufriedenheit innerhalb der österreichischen Parteikreise ein Bild zu erhalten und entstehenden Gefahren präventiv vorbeugen zu können.

bis zum heutigen Tage drei Kindergärten und Schulen gesperrt worden sein, und zwar die Volksschule im neunten und die Bürgerschule im 21. Bezirk. Allem Anschein nach bedeutet dies nur den Anfang einer Entwicklung, die noch viel schonungslosere Formen annehmen wird, was die Nazi auch ganz offen zugeben.

Kurssturz in Berlin

Berlin. An der Berliner Börse ist es Montag zu unerwartet starken Kursrückgängen gekommen, die von den Blättern als sensationell bezeichnet werden. Reichsbankanteile gingen auf 185 zurück, hatten somit 7 Prozent Tagesverlust, Akkumulatoren standen 9 Prozent unter Samstag. Die anhaltend rückläufige Bewegung wird hauptsächlich durch vermehrtes Angebot der Bankenkundschaft und der nichtarischen Kreise erklärt. Auch ist der Liquidationsprozeß bei der Industrie noch nicht zum Stillstand gekommen.

Aus dem Inhalt:

„Deutsche Presse“ gegen Hitlers Kirchenpolitik

Deutsche Sozialdemokraten marschieren durch Pilsen

Abg. Jakschs und Minister Nečas' Reden in Pilsen

Die Hintergründe der Transaktion Petschek—Živno

Ein Fest der Solidarität

Das rote Pilsen jubelt den deutschen Freiheitskämpfern zu

Es war ein großartiger Gedanke, Tausenden deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die als äußerste Vorposten der Demokratie in den Grenzgebieten kämpfen, für einen Tag das Bewußtsein zu schenken, daß sie mit dem Rückhalt starker Bundesgenossen und mit der Freundschaft eines freiheitsliebenden Volkes rechnen können. Von Rohbach im äußersten Winkel des tschechischen bis zu dem Holzhauserdorf Philippshütte sind am Sonntag unsere treuen Kerntuppen in hellen Scharen dem Ruf der Atlas-Union gefolgt, die gemeinsam mit ihrer Bruderorganisation DZ zu einer Manifestation der demokratischen Solidarität aufgerufen hatte. Diese sturmerprobten Männer und Frauen, diese unerschrockenen Jungens und Mädels marschierten am Sonntag vormittags in endlosem Zuge durch die Straßen Pilsens. Der starke Trommellang der Karlsbader Jugendkapelle, der unläßlich in den Straßen der Hauptstadt die Volkshaut des Trojes und der Treue der egerländischen Sozialisten verkündete, hallte laut durch die industrielle Metropole Westböhmens. Marschierende Jubel der tschechischen Freunde, die die Aufmarschstraßen in Massen säumten, war das Echo. Man fühlte es, daß in diesen begeisterten Tungen das tapfere Herz Oswald Hillebrands weitererschlägt, der der westböhmisches Arbeiterschaft so früh entrissen wurde, aber mit seinem kühnen Bollen an ihrer Seite streiten wird, solange im Egerthal und oben im Erzgebirge Proletarierherzen schlagen. Zu den Gästen aus dem Karlsbader Gebiet gesellten sich die roten Vorposten aus dem Böhmerwalde, die im industriearmen Grenzland dem mörderischen Ansturm des Faschismus unbefieglig standgehalten haben. Sie waren wieder alle da, die Tachauer, die wie im Feindesland kämpfen, die Kosoluper, die ihre rote Wählermehrheit hielten, die Kleinbauern des Staaber Bezirkes, für die Dornitz ein Vorbild und ein Programm geblieben ist, die Reischowitzer, die sich in ihrem Agrardorf den Vorherrschenden nicht freitlich machen ließen, die Neuerer Metallarbeiter, die sich im Wahlkampf mit schlagfertigen Witz wieder acht Mandate holten. Die Holzhauser aus dem Wader-Gebiet, die in den schweigenden Wäldern des Rachel und des Lusen rote Grenzwehr hielten. Sie alle marschierten unter wehenden roten Fahnen durch Pilsen, um vor Freund und Feind Zeugnis abzulegen, daß kein Terror sie niederzwingen und keine Gefahr sie nutzlos machen kann. Die ganze Vielfalt unserer Organisationen, die disziplinierte Manneskraft der NSB, die bewingende Leidenschaft der sozialistischen Jugend, die federnde Kraft in den gestählten Körpern der Atlas-Leute, die allseitige treue Gewinnung der Männer und Frauen der Partisanenfront, Egerländer Volkstrachten dazu — all das war für unsere tschechischen Freunde eine freudige Ueberreichung. Die sozialistischen Arbeiter von Pilsen, der demokratische Mittelstand dieser muster-gültig fortschrittlichen Stadt, ihr uner müdlicher roter Bürgermeister Bil und führende Männer der tschechischen Bruderpartei, Vachyné und Nečas an der Spitze, konnten sich davon überzeugen, daß das letzte Armeekorps der deutschen Freiheit auf seinem Posten steht. Groß war der Jubel auf beiden Seiten, es flossen Tränen der Nührung über weiterharte Wangen, ein Strom der Sympathie rauschte durch die Feststadt. Viele wadere Kämpfer aus dem Böhmerwalde, Kreis und aus Westböhmen trugen ein freudiges, ein stolzes Erlebnis heim. Ein Ueberfall feiner Wurschen auf eine kleine Gruppe westböhmisches Gäste hat nur die verbissene Entschlossenheit der Teilnehmer gestärkt, auch der Drohung und der Gewalt des sudetendeutschen Faschismus die Stirne zu bieten. Der Pilsener Sonntag war ein großer moralischer Gewinn für beide Seiten: für uns, die wir neugestärkt zu neuen Kämpfen antreten, und für die tschechischen Kampfgenossen, die aus diesem Anschauungsunterricht gelernt haben, daß die deutsche Sozialdemokratie des Landes wiederum an der Schwelle neuer Kraftentfaltung und machtvoller Aufwärtsentwicklung steht!

„Mitten in der historischen Entscheidung!“

Botschaft der deutschen Sozialdemokratie an die tschechische

Bei der Kundgebung in Pilsen hielt Abg. Fackl eine Rede. Er dankte einleitend in beiden Sprachen den sozialdemokratischen Freunden und der ganzen demokratischen Bevölkerung von Pilsen für die herzliche Aufnahme der deutschen Arbeitergäste. Er führte dann u. a. aus:

Wir feiern einen Tag der Treue und der Solidarität. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, euch allen, die ihr von Aisch bis Stubenbach hergeeeilt seid, dafür zu danken, was ihr in den letzten Monaten für die Partei und für die Idee des Sozialismus getan habt. Ihr Männer und Frauen der Partei, der Republikanischen Wehr, des Ausb. ihr rotes Jungvolk, solltet wissen, daß diese Kampfbereitschaft in die Geschichte der Bewegung als eines ihrer ruhmvollsten Kapitel eingehen wird. Heute könnt ihr euch davon überzeugen, daß wir nicht allein stehen, sondern daß wir in der tschechischen sozialistischen Arbeiter-schaft und bei dem freiheitsliebenden tschechischen Volk einen starken Rückhalt haben.

Nach vielen Gesprächen mit ausländischen Freunden kann ich euch sagen: Alle freien Völker, die gesamten Weltmächte, alle Kräfte des Weltsozialismus stehen hinter uns. Es geht heute nicht allein um Deutschland und Tschechien, wir stehen mitten in einer historischen Entscheidung um den Sieg der Freiheit und der Menschlichkeit und der sozialen Gerechtigkeit.

An dem Schicksal der Tschechoslowakischen Republik wird sich entscheiden, ob Europa morgen eine Hölle der Armut oder ein Paradies des Friedens und des sozialen Aufstiegs sein wird. Von dieser Stelle aus möchte ich eine Warnung an die Gleichgültigen richten, die in ihrer Verblendung glauben, daß die Tschechoslowakische Republik auch so leicht von der Landkarte zu löschen wäre wie Oesterreich. Diesen Irrtum würden viele Sudetendeutsche und auch viele Anhänger Henleins mit dem Leben bezah-len. Wir sind davon tief überzeugt, daß dieses Land besser standhalten würde, als das kleine Serbien und daß das Naziregime schon in drei Monaten dort wäre, wo das Regime Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1918 geendet hat.

Daß weltböhmische Arbeiter auf dem Wege zu dieser Kundgebung von Henleinanhängern überfallen und blutig geschlagen worden sind, dazu habe ich euch etwas zu sagen: Fürchtet keine Drohungen. Wo sie euch angreifen, schlaget zurück! (Stürmischer Beifall.) Wenn das große Verbrechen in Europa geschehen sollte, dann werden die Rachepläne, die gegen euch geschmiedet wurden, auf ihre Urheber zurückfallen. Wer die Gewalt ruft, wird durch die Gewalt enden.

Was ich über die Notwendigkeit des nationalen Friedens und über sozialistische Aufbauarbeit sagen wollte, das hat unser Freund Nečas schon mit viel schöneren Worten gesagt.

Fackl dankt sodann in tschechischer Sprache dem Fürsorgeminister Nečas für seine Arbeit

zugunsten der deutschen Arbeitslosen und der notleidenden Grenzgebiete. Tschechisch fortsetzend, appelliert der Redner an die tschechischen Zuhörer, die nationale Lüge nicht zu glauben, daß alle Deutschen gleich seien. Wir sind alle auf einem

Nečas: Laßt uns den Weg des Friedens gehen!

In seiner oft von begeisterter Zustimmung unterbrochenen Rede führte Minister für soziale Fürsorge Ing. Jar. Nečas vor den vielen tausenden deutschen Republikanern in Pilsen aus:

Das arbeitsame und fleißige deutsche Volk im Grenzgebiet hat ein Recht darauf, daß seine nationalen und materiellen Lebensrechte respektiert werden. Alle ordentlichen Bürger der Republik ohne Unterschied der Nationalität, die ihren Will nicht verschleiern haben und die nicht durch Vorurteile gebunden sind, müssen sich wünschen, daß die deutsche Frage bei uns ehrlich, auf dem Wege des Friedens und der Ruhe, gelöst werde. Das Hervorkommen von Unruhen, Aufregungen und Demonstrationen würde

Schiff. Mit Euch verbindet uns der gemeinsame Kampf um die Freiheit der Arbeiterbewegung und um die Menschenrechte der deutschen sozialdemokratischen Bürger. Diesen Kampf können wir nicht gemeinsam mit Herrn Liebig führen, sondern nur mit Kampf und seiner Partei.

Wir kämpfen für die Idee Masaryks, für die Republik Venes, weil wir wollen, daß dieses Land als Hort der Freiheit und der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit erhalten bleibt. Unseren Kampf führen wir unter der Parole: „Die Wahrheit siegt!“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

zum wirtschaftlichen und sozialen Ruin der von unseren Deutschen bewohnten Gebiete führen.

Es bereite und allen große Freude, daß es durch große Anstrengungen gelang, in den Gebieten unseres Staates mit mehr als 50 Prozent deutscher Einwohner, die Arbeitslosigkeit im Jahre 1938 um 55 Prozent gegen das Jahr 1933 herabzubringen. Politische Unruhen und kurzfristige Postparolen brachten heute, wir hoffen nur vorübergehend, den Verbesserungsvorschlag im Wirtschaftsleben, in der Industrie und in den Städten unserer deutschen Gebiete, zum Stillstand.

Es gibt heute zwei Möglichkeiten: Die eine bedeutet die Entweihung der Völker, Krieg und damit wirtschaftliche und soziale Vernichtung — der zweite Weg bedeutet dagegen Frieden, nationale Verträglichkeit und Gleichberechtigung aller, wirtschaftliches und soziales Aufblühen! Laßt uns den zweiten Weg einschlagen!

Englands König heute in Paris

Friedensgruß des Präsidenten Lebrun

Paris. Für die Ankunft des englischen Königs Georg VI. und der Königin Elisabeth — sie treffen am Dienstag ein — hat Paris festlichen Schmuck angelegt. Schon der äußere Schmuck der Stadt zeugt davon, daß der Besuch des Königspaares für die Pariser eine Sache des Herzens und des Gefühls ist. Ganz Frankreich grüßt in den königlichen Gärten die Sendboten einer besondern Nation, mit der Frankreich seit hundert Jahren herzliche Beziehungen verbindet und mit der es die freundschaftliche Zusammenarbeit für den Frieden erneuern will. Die Marinekadete, die die Gäste Frankreichs an der Wassergrenze im Aermellanal begrüßt, hat sich nach Boulogne begeben. Außenminister Bonnet wird gemeinsam mit dem englischen Volschafter Sir Eric Phipps den König beim Betreten französischer Bodens begrüßen. Die Ankunft der königlichen Fahrt im Hafen von Boulogne ist für 12.40 Uhr angesetzt. Der Sonderzug wird um 16.50 Uhr in Paris am Bahnhof „Boulogner Waldchen“ eintreffen. Dort wird das Königspaar vom Präsidenten der Republik Albert Lebrun und Gemahlin, vom Vorsitzenden der Kammer und des Senats, vom Ministerpräsidenten und den Mitgliedern der Regierung begrüßt. Um 17 Uhr wird die Fahrt durch die Avenue de Maréchal Foch, um den Triumphbogen, über die Avenue des Champs Elysees, die Place und den Pont de la Concorde, an dem Palais der Deputiertenkammer vorbei ins Außenministerium angetreten, wo die königlichen Gäste wohnen werden.

Der Präsident der Republik Albert Lebrun schreibt in einem Beitrag für eine dieser Sonder-

ausgaben: „Mächtiger noch und tiefer als die Gemeinschaft der Rasse und des Blutes ist die höhere Solidarität, von der stets die Taten der Männer geleitet sein müssen. Möge diese Solidarität, an deren Entfaltung die britische und die französische Demokratie, die beide gleich leidenschaftlich der Freiheit und dem Rechte ergeben sind, unabhängig arbeiten, zu einer weiteren Annäherung der Nationen, die von banger Sorge vor einer ungewissen Zukunft erfüllt sind, in einem glückbringenden Frieden beitragen.“

Chamberlain bestätigt den Briefwechsel

London. (Havas.) Der Arbeiterdelegierte Henderson forderte im Unterhause den Ministerpräsidenten Chamberlain auf, sich über die zwischen ihm und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier getauschten Briefe zu äußern. Chamberlain antwortete: „Die Briefe, von denen der Abg. Henderson gesprochen hat, haben privaten Charakter und sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Ich kann jedoch sagen, daß diese Briefe von neuem die enge Ueberein-stimmung der beiden Regierungen in Fragen des gemeinsamen Interesses bezeugen.“ Der unabhängige Arbeiterabgeordnete fragte, ob der Inhalt dieser Briefe in großen Umrisen mit den Wittermeldungen übereinstimme. Chamberlain antwortete: „Ich sage nicht, daß die Informationen der Witter das Wesentliche vermissen lassen, ich kann aber sagen, daß diese Informationen nicht von mir stammen.“

Zur politischen Lage

Wie der „Denk“ berichtet, hat das Sechserkomitee der Koalition in der vergangenen Woche die Arbeit an den paragrafierten Vorlagen des Nationalitäten-Statuts und des Sprachengesetz-Entwurfes beendet. Der Ausschuß hat die beiden Vorlagen systematisch geordnet, einiges ausgelassen, andere Bestimmungen zusammengezogen, so daß das Statut aus 55 Paragraphen, das Sprachengesetz aus neun Paragraphen besteht. Die Vorlagen kommen jetzt an das Komitee der politischen Minister, und falls die Auffassungen des politischen Ministerkomitees sich mit denen des Koalitionsausschusses decken, werden beide Vorlagen in der bestehenden Form dem Parlament unterbreitet werden. Nicht verhandelt ist noch der Gesetzentwurf über die Ver-waltungszereform, der noch im politischen Ministerkomitee steht. Man nimmt an, daß der Koalitionsausschuß ab Dienstag oder Mittwoch auch diese Vorlage bearbeiten wird. Die Sitzung der politischen Minister mit dem Präsidenten der Republik findet, wie bereits gemeldet, am Dienstag statt. Das Parlament soll zur Entgegennahme aller Vorlagen zwischen dem 27. Juli und dem 2. August einberufen werden.

Einen Verhandlungsgegenstand der Regierungsbearbeitungen bildete auch die Frage des Er-mächtigungsgesetzes, in Bezug auf welches noch keine Einigung in der Koalition hergestellt ist. Es besteht wohl bei keiner politischen Partei der Koalition eine grundsätzliche Ablehnung gegen das Ermächtigungsgesetz, es werden nur gewisse Einwendungen gemacht, welche die Mängel des früheren Ermächtigungsgesetzes betreffen. Das Gesetz soll nur für wirtschaftliche Angelegenheiten in Frage kommen.

Schließlich gehören auch zu den Arbeiten der Regierung die Vorberatungen für das Budget 1939. Die Ministerien haben ihre Referenten mit der Ausarbeitung der einzelnen Posten beauftragt. Es wird auch die Spar- und Kontrollkommission sich wieder mit dem Vorschlag befassen. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen militärischen Erfordernisse wird wohl der Vorschlag etwas höhere Ziffern aufweisen als im Vorjahr.

Bechyně: „Dieses Land ist nicht zu erobern!“

Pilsen. Sonntag vormittag um 10 Uhr fand in Pilsen ein Eisenbahnerzug unter Teilnahme sinnerlicher Eisenbahner statt; hierauf wurde eine Manifestationskundgebung abgehalten. Um halb 12 Uhr traf bei der Kundgebung der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung Eisenbahnerminister Rudolf Bechyně ein, der vom Publikum stürmisch begrüßt wurde. Senator Müller begrüßte hierauf die Teilnehmer der Kundgebung für die deutschen Sozialdemokraten, gedachte des Präsidenten, des Reichspräsidenten und des Ministers G. Habman, worauf der Vorsitzende der Union der Eisenbahner Stanek über die Forderungen der Eisenbahner sprach.

Stürmisch attackiert ergriff hierauf Minister Bechyně das Wort, der zunächst die Größe der Regierung übertrachte und in Erwähnung der Bemühungen der Regierung um das Anwachsen nicht nur Prags, sondern aller Gebiete der Republik anführte, daß die Regierung stark, fest und dabei besonnen sei. Unser Volk lebe in einem bedrohten Lande, aber es sei ein unerfrockenes Volk, das sich durch nichts unterliegen lasse und zeigen werde, daß dieses Land nicht zu erobern ist. Der Minister erklärte weiter, wir suchen den Frieden mit der ganzen Welt, mit den Nachbarn und mit den Minderheiten

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

„Warum eine Schlange, ich kann doch auch kein Englisch, und was kann das Kind dafür, daß du nicht englisch gelernt hast?“

„Frieda, wenn du alles verdreht, da höre dich alles auf. Da wirst du mich kennen lernen, da werdet ihr mich beide kennen lernen!“

„Also ich hab' genug!“ schrie plötzlich Frau Abel mit einer Falschstimme. „Ich habe genug! Wie willst du drohen? Seit vierzehn Jahren kein gutes Wort! Recht hat die Miß, daß sie mit dem vorläuft! Nein, so wie ich soll sie sein! Immer nur sorgen und sorgen! Und kein gutes Wort! Ich bedauere, ich bin auch nicht vorgelaufen, dann hätte ich doch wenigstens etwas von meinem Leben gehabt.“

Herr Abel lehnte sich zurück und schnappte nach Luft:

„Jetzt ist alles aus, Frieda, jetzt hast du alles zwischen uns ausgemacht. Ich gehe weg, ganz weg. Und du sollst nie wieder zu mir sprechen und mir guten Tag sagen.“

„Reinnetwegen geh' weg. Werden wir das Ganß heute Abend allein aufessen?“

„Ich geh' weg, Bridgetspielen. Und zum Nachtmahl bin ich zurück. Du wirst jetzt deinen Bruder Adolf anrufen, er soll herkommen. Er kann englisch und er soll übersehen, was ich der Miß zu sagen habe. Und mit dir, Frieda, werde ich auch noch ein Wort reden. Du sollst wissen, wie sich eine Tochter ihrem Vater gegenüber benehmen muß. Du sollst in strenge Zucht kommen, Marie,

ich rufe selber den Adolf an. Was hat er denn für eine Nummer? Bring' das Telephonbuch her.“

„Ach nein, bitte, Papa, ruf den Onkel Adolf lieber nicht an!“

„Was sind denn das für Neuigkeiten? Warum soll ich den Onkel Adolf nicht anrufen? Ich werd' ihn ja anrufen.“

„Ach nein, bitte, Papa, wenn du mich liebst, ruf' ihn nicht an.“

„Also jetzt bin ich schon tollkühn neugierig. Schau sie an, Frieda, da ist was nicht in Ordnung. Vielleicht war der Adolf mit im Stadtpark? Sie sind mir auch beide verdächtig vorgekommen, als er Sonntag bei uns zu Mittag war, mir kann man nichts vormachen, ich kenn' das aus dem P-P, war selbst mal ein hübscher junger Mann. Aber da ist unsere Tochter. Das ist eine Erziehung.“

„Leo, Leo, wie kannst du so mißtrauisch sein, Adolf hat doch zwischen vier und sechs seine Ordination.“

„Das werden wir gleich sehen, ob ich mißtrauisch bin. W 15—307 W. W 15—3—97 W. Gleich wird sich herausstellen, wo der Hund begraben liegt.“

„Papa, Papa, wenn du mich liebst...“

„Jetzt ist es zu spät, du hättest früher so mit deinem Papa sprechen sollen, dich mit ihm beraten, jetzt ist es zu spät. W 15—3—97 W. Hallo! Hallo! Wer ist dort? Adolf? Hier spricht Leo, Le-o. Was—? Was sagst du? Ob dir, Ja zu Hause ist? Woher weißt du, daß sie nicht zu Hause war? Woher weißt du? Aha, aha! Die Miß ist verzeuvelt zu dir gekommen, sie hat Pf. verloren und traut sich nicht nach Hause... Jetzt werd' ich dich folgendes fragen: woher weißt die Miß überhaupt deine Adresse? Was hat sie mit dir so intim zu sein, daß sie zu dir läuft, wenn sie sich nicht nach Hause traut? Nein, nein, mir erzähle nichts, ich war selbst ein junger Mann. Aber das ist die Gouvernante meiner Tochter, verzeuht du, meiner Tochter, die ich so sorgfältig

erziehe, die ich sogar taufen und firmen ließ, für meine Tochter bezahle ich die Engländerin und nicht für dich, wenn du es wissen willst, wenn du nicht so viel Takt und Erziehung hast, und auf meine Kosten... Was sagst du? Die Miß ist ein anständiges Mädchen? Mir wilst du erzählen, was ein anständiges Mädchen ist, ein anständiges Mädchen läßt sich mit einem nicht ein, der sie nicht heiratet, die überlegt sich so was, und ein Kind da hereinzuziehen, ein Luder ist sie, wie sagt man auf Englisch: „Hinaus mit Ihnen?“ Wenn du es mir nicht sagen wilst, erfahre ich es im Gewerbeverein, da können viele Englisch. Du kannst sie heiraten, wenn du wilst, aha, das wilst du nicht, aha, recht hast du, ich würde sie auch nicht heiraten, aber mein Kind, das ich sorgfältig erziehe, da hereinzuziehen, das wilst du, nicht ins Haus kommt zu mir mehr, die Frieda schreit schon: „Leo, Leo!“ Aber das sage ich dir, nur die Verwandten meiner Frau können sich so benehmen, ja, du kannst so beleidigt sein, wie du wilst, so etwas macht man nicht, ich war auch ein junger Mann, ausgerechnet meine Engländerin mußt du haben, geh' auf die Närtnerstraße wie ein anständiger Mensch, oder auf den Würfel, wenn du nicht genug verdienst... die Frieda schreit schon wieder: „Leo, Leo!“ Jawohl, du brauchst meine Rat schläge, du brauchst sie sogar sehr, du wilst noch led, statt so—o klein zu sein, ich wilst dich nicht mehr sehen, ich verbiete dir, mir jemals guten Tag zu sagen, soll sich die Frieda mit dir treffen, außerhalb meines Hauses, ich wilst dir nicht die Hand reichen, einem Menschen, der mir meine Engländerin... ich wilst dir nicht guten Tag sagen. Guten Tag!“

Herr Abel hängte ab und trat rot wie ein gekochter Krebs ins Speisezimmer.

„Mir wilst er was erzählen, ich verstehe diese Dinge besser. Ich habe das schon Sonntag gedacht. Aber mit dir, Frieda, habe ich auch zu reden. Du hast deine Eltern angelesen. Ich habe zu dir Vertrauen gehabt und du bist verlogen, verlogen

ist sie, jawohl, sie hat alles gewußt, hast du gesehen, wie sie Angst hatte, als ich den Adolf anrufen wollte? Sie hat alles gewußt, diese Kleine, sie ist auch schon verdorben, jawohl, sie ist verdorben. Jetzt werde ich ihre Erziehung in die Hand nehmen. Ich habe kein Vertrauen, zu niemand habe ich Vertrauen, zu dir auch nicht, denn du hast die Miß aufgenommen, du hättest auf sie achtgeben sollen, daß sie richtig auf die Isa aufgibt und nicht Liebschaften beginnt. Jetzt werde ich aufpassen! Niemandem darf sie mehr, keine Kinos und keine Besuche, keinen Augenblick laß' ich sie allein. So. Und jetzt gehe ich in den Gewerbeverein, ach was, Bridge, ich habe jetzt keine Gedanken für Bridge, ich wilst mir aufschreiben lassen, wie man auf Englisch sagt: „Hinaus mit Ihnen, Sie haben mein Vertrauen mißbraucht.“ Ich verstehe nicht, daß die selbige Schwiegermutter nicht darauf geschaut hat, daß du Englisch lernst. Jetzt ist das Unglück da. Nein, als ich dich heiratete, habe ich nicht gewußt, daß du nicht Englisch kannst, ich habe natürlich angenommen, daß du als Mädchen aus guter Familie eine feine Erziehung bekommen hast, für selbstverständlich habe ich das angenommen. Ja, das ist etwas anderes, ich als Mann brauche die feine Erziehung nicht, ich verdiene Geld. Und mit dir, Frieda, werd' ich noch reden. Jetzt hat sich das aufgehört, deine Sachen, jetzt werd' ich selbst deine Erziehung in die Hand nehmen, keinen Augenblick laß' ich dich allein. Also servus, ich muß fort, geh' auf dein Zimmer, Frieda, du bürgst mir dafür, daß sie auf ihrem Zimmer bleibt. Nein, auch ans Telephon darf sie nicht, das hat sich aufgehört. Laß' einen Salat holen zum Ganß, Frieda, vom Kraut bekomme ich immer Bauchweh. Und der Adolf kommt mir nicht mehr ins Haus. Schön hat auch die selbige Schwiegermutter er-zogen, du kannst kein Englisch und er fängt sich was mit meiner Engländerin an!“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sensationeller Artikel in der „Deutschen Presse“

Maßlose Bestürzung über das Schicksal der Katholiken in Oesterreich

Die „Deutsche Presse“ hat die Föhnsturm- und Gleichschaltung der deutschen Christlichsozialen bedingungslos mitgemacht und seitdem — von gewissen vorsichtigen Vorbehalten abgesehen, alles Mögliche getan, um den sudetendeutschen Katholiken den christlichsozialen Verrat samt der nationalsozialistischen Weltanschauung plausibel zu machen. Auch die Haltung Zunkers hatte die „Deutsche Presse“ nicht wankend gemacht, die ja in Brälaten Hilgenreiner einen des Wiener Kardinal durchaus ebenbürtigen Führer besaß. In den allerletzten Tagen aber scheint sich eine Wandlung vorzugereiten, auf die wir ja auch bereits hinweisen konnten. Und geradezu sensationell wirkt der Leitartikel, den die „Deutsche Presse“ am letzten Sonntag veröffentlichte und der übrigens auch das katholische „Volk“ (Jägerndorf) am gleichen Tage unter dem Titel „Oesterreichs Katholiken sind enttäuscht“ abdruckt. Wir halten in diesem Falle ein etwas ausführlicheres Zitat für notwendig. Die genannten Blätter schreiben unter anderem im Hinblick auf die Katholiken-Verdrängung in Oesterreich seit dessen Anschluß und als ausgesprochene Warnung der sudetendeutschen Katholiken unter anderem:

der einzelne Katholik treten, der seinen Mitmenschen ein wahrhaft christliches Leben vorlebt.

Der sudetendeutsche Katholik wird für seine Brüder beten. Und er wird aus dem, was sich in Oesterreich ereignet hat, lernen.“

Ja, für den sudetendeutschen Katholiken ist Oesterreich eine Lehre. Aber deren praktischer und politischer Erfolg wird zum guten Teile davon abhängen, ob die Wortführer des sudetendeutschen Katholizismus aus der österreichischen Lehre Konsequenzen ziehen werden. Die „Deutsche Presse“ und das „Volk“, selber gleichgeschaltet, danken es der tschechoslowakischen Demokratie.

daß sie noch die Möglichkeit besitzen, die österreichischen Zustände überhaupt zu schildern und die sudetendeutschen Katholiken zu warnen. Herrsche Henlein unumschränkt im sudetendeutschen Gebiet, dann wäre dieser Artikel in den genannten Blättern nie erschienen. Die Erkenntnis kommt spät. Das Schicksal des Katholizismus in Deutschland hat den Hilgenreiners nicht genügt und viele von ihnen werden wohl trotz des österreichischen Beispiels und trotz der Bestürzung in den eigenen Reihen auch jetzt noch nicht zu klarem Bewußtsein gelangen wollen. Aber in den Massen der sudetendeutschen Christlichsozialen beginnt anscheinend ein Umwälzungsprozess, den die ehemals christlichsoziale Presse, wie man sieht, nicht mehr aufzuhalten versuchen kann! Wird sie aber den einzig tauglichen Rettungsweg antreten und sich von der „Totalität“ abwenden? Für den sudetendeutschen Katholizismus wird die Verantwortung dieser Frage, die zugleich ein wichtiges politisches Problem für das Sudetendeutschtum und für die Demokratie darstellt, von entscheidender, lebenswichtiger Bedeutung sein.

SdP-Volksgemeinschaft in Reinkultur

Reißnägeln und Steinhagel gegen die Pilsner Festteilnehmer

Nach einem wohlorganisierten Plan wurden am Sonntag die von dem großen DZ-Fest in Pilsen und der gleichzeitig stattgefundenen deutschen sozialdemokratischen Kundgebung heimkehrenden Festteilnehmer auf der Straße zwischen Plan und Petschau überfallen. Die Volksgemeinschaftler hatten in vielen Orten auf die Straßen Nägel und Reißzwecken gestreut, um die Radfahrer zum Sturze zu bringen. In einer Reihe von Orten lauerten die SdP-Leute den Arbeitern, ihren Frauen und Kindern auf, um sie mit ununterbrochenem Steinhagel zu überfallen. Fahndungsbüros der Gendarmerie mußten eingesetzt werden, um die heimkehrenden Sozialdemokraten zu warnen und die Wegelagerer sicherzustellen. Bis spät in die Nacht hinein währte dieses verbrecherische Treiben. Es ist begreiflich, daß diese Uebelthaten bei den Betroffenen eine ungeheure Empörung auslösten.

heuren Opfern ein Rad anschaffen können, beschädigt wurde. Zwei der Reißzweckenstreuer konnten bereits festgenommen werden. Es sind dies Walter Hein und Josef Kitzler aus Litwa.

Die Planmäßigkeit dieser Überfälle geht daraus hervor, daß ein Omnibus der SdP, der sich auf der Fahrt von Karlsbad nach Pilsen befand, um Festteilnehmer abzuholen, in der Nacht um ein Uhr (!) in Schönthal mit Siegesheil-Gebrüll empfangen wurde, dem sofort ein Steinhagel folgte, wobei einige Autobusbesitzeren zerquetscht wurden. Auch hier ist es wieder einem glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß dem Wagenführer nichts geschah. Der Überfall wurde von der Leitung der SdP zur Anzeige gebracht. Es ist zweifellos anzunehmen, daß die überfallenen Sozialdemokraten sofort die Mitgliedsliste der SdP ausgefüllt haben, da sie sich den Empfang in der Volksgemeinschaft der SdP nicht anders vorgestellt haben. Die Henleinbanditen werden aber auch für diese neue Lumperei die entsprechende Quittung erhalten.

Wie Sie lügen!

Die SdP hat behauptet, die Nachrichten, daß sie einen politischen Streit in den Betrieben inszenieren wollte, seien erfunden. Es sei gar nichts derartiges beabsichtigt gewesen. Nun erfahren wir, daß, wie auch in anderen Betrieben, z. B. in der Weberei Pfefferkorn in Parschnitz bei Trautenau Listen aufgelegt worden waren, auf denen sich die Arbeiter durch ihre Unterschrift für den Streit erklären sollten.

„Populaire“ über Warnsdorf

Der Redakteur des Pariser „Populaire“, Louis Lévy, ist jetzt in seinen fortlaufenden Berichten über seine Eindrücke im sudetendeutschen Gebiet bei der Beschreibung dessen angelangt, was er bei seinem Aufenthalt in Warnsdorf beobachtete und erfuhr. „Wenn Hitler“, heißt es in dem Artikel, „seinen Schlag führte, würden die Genossen hier sich zwischen zwei Feuer befinden. Das wissen sie alle. Und doch vermag nichts ihren Mut und ihre Ruhe einzuschüchtern. Das ist ein harter Menschenschlag und die Unterredungen, die ich mit ihnen hatte, haben in meinem Gedächtnis eine unauslöschliche Spur hinterlassen.“ Lévy beschäftigt sich dann mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen im Warnsdorfer Gebiet, wobei er besonders die Zustände und Vorfälle im Betrieb Kunert schildert. Mit Bewunderung berichtet er, daß die Organisationen sowohl der Partei als auch der freien Gewerkschaften absolut intakt sind, und verzeichnet eindrucklich die Tatsache, daß die Frauen, die dort vierzig Prozent der Mitgliedschaft der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ausmachen, ebenso tapfer dem Henleinterror Widerstand leisten wie die Männer. Diesem Terror widmet Lévy dann einen großen Teil seines sehr ausführlichen Aufsatzes, wobei er immer wieder unterstreicht, daß die Festigkeit der Arbeiter das einzige Mittel ist, durch das Henlein besiegt werden könne. „Die Genossen kommen immer wieder auf die Quallen zurück, denen sie ausgesetzt sind. Sie beklagen sich über die Regierungsagrarier und sie haben kein Vertrauen zum Innenminister Cerny. Sie sagen, daß man ihnen im Kampfe gegen den Terror nicht hilft und daß die Bezirkshauptleute, sowohl die Hfchschlichter als auch die deutschen, einschüchtert sind. Das Wichtigste wäre, endlich zu wissen, was die Regierung tun wird, um unsere Leute gegen den Terror zu schützen, um ihnen die Freiheit der Arbeit zu sichern und ihre demokratischen Freiheiten zu bewahren. Bis jetzt schützt man uns nicht, aber man bedient sich unser!“ Lévy fügt dann noch eine Reihe von Einzelheiten aus dem Kampfe der Deutschen Sozialisten gegen die Gleichschaltungswelle an und schließt mit der Feststellung, daß er diese Details niederschrieb, damit die Leser des „Populaire“ „soil jene Menschen bewundern mögen, deren tägliches Leben Heroismus ist.“

Wirkung der Rundfunk- und Presse-Hetze

Ein Sommergast aus Berlin schrieb den folgenden Brief an ein Hotel in der Nähe von Karlsbad:

„Berlin SW 68, den 10. 7. 1938.

Sehr geehrter Herr!

Für Ihre gefl. Zuschrift und Prospekt danke ich Ihnen vielmals. War zu gern wäre ich zu Ihnen gekommen, denn es sagte mir alles sehr gut zu. Aber leider wurde mir von allen Seiten meiner Bekannten dringend abgeraten, da man täglich in den Zeitungen von den groben Mißhandlungen von tschechischer Seite auf Deutsche liest. Ich hätte dadurch Angst, wenn ich irgendwie als Deutscher belästigt würde, da ich Erholung und Ruhe suche.

Ich habe mir erlaubt, die Prospekte zu behalten und sollte sich die Lage mehr entspannen,

Drei Wochen Kinderrepublik



Die Kinderrepublik in Steinsdorf bei Bodenbach brach am Sonntag nach dreiwöchiger Dauer ihre Zelte ab. Begeistert kehrten die Teilnehmer an dieser vorbildlichen Falkengemeinschaft nach Hause zurück

„Oesterreich besaß gut ausgebauete katholische Privatschulen (etwa 1400). Geplant sollten diese Schulen werden durch die mitteleuropäische Salzburger katholische Universität. Der Katholizismus wird leider diese Stellen nicht halten können. Die riesigen Opfer, die für die Salzburger Universität gebracht wurden, sind — rein menschlich gesprochen — umsonst gewesen. Die katholischen Lehrerseminarien will man in der Weise beseitigen, daß man die Lehrerbildung auf eine andere Grundlage stellt. Und die katholischen Volksschulen? Man wird sie nicht auflösen, man wird aber — wie dies anderwärts geschehen ist — für die öffentlichen Gemeindefachschule so radikal werben, daß viele katholische Schulen absterben werden.

Zahlreich sind die „Meinen Schulforgen: In den Jahren 1921 bis 1923 „reiniigte“ Glöckel die Wiener Schülerbüchereien. Der von den Nationalsozialisten herausgegebene Index der verbotenen Bücher ist weit umfangreicher. Viel gesagt wird über die Behinderung der Sonntagsmesse (Wandlungen der Hitlerjugend) und über die Vagabundierung religiöser Übungen (Osterbeichte, Schulgebete). Daß so mancher Lehrer während des Unterrichtes hemmungslos Rosenbergsche Ideen verzapft, ist selbstverständlich.

Tragisch ist das Schicksal des über 10.000 Mitglieder zählenden Oesterreichischen Katholischen Lehrerbundes. Er wurde aufgelöst. Wie viele seiner Mitglieder hatten sich im roten Wien unter Einsatz ihrer Existenz dem Austrofaschismus entgegengeworfen! Das alles ist heute vergessen . . .

Bestürzt sind die führenden Katholiken über das neue Chegehe. In der Tschechoslowakei wurde schon einige Male der Versuch unternommen, die obligatorische Zivildienst einzuführen; der Versuch ist immer wieder gescheitert. Und dabei wird die Volksrepublik in der Welt gern als freundschaftlicher Staat bezeichnet!

Unter unglücklich großen persönlichen Opfern hätte man in Oesterreich große katholische Organisationen geschaffen. Sie wurden — bis auf die Caritas und Kongregationen — aufgeföhrt. Damit verliert die Seelsorge wichtige Stützen.

Dasselbe gilt für die katholische Presse. Jedes Bundesland besaß große katholische Zeitungsverlage. Die Blätter wurden entweder gleichgeschaltet oder eingeseilt. Auf der anderen Seite muß darauf hingewiesen werden, daß jetzt in Oesterreich zahlreiche katholikenfeindliche Zeitschriften importiert werden.

Was wird aus der katholischen Ökumene werden?

Zunächst sei festgestellt, daß die gläubigen Katholiken riesig niedergeschlagen sind. Sie hatten voller Zuversicht erwartet, die bekannte Erklärung der Bischöfe werde den drohenden Kulturkampf verhüten. Dieser Glaube wurde getäuscht.

Vor einigen Jahren hatte die katholische Seelsorge viel Boden zurückerobert. Allein im Jahre 1934 waren 50.000 Konfessionslose zum Christentum zurückgekehrt. In den letzten Jahren ist die Seelsorge in den Anfangserfolgen vor allem deshalb stedengeblieben, weil sich die Staatsführung nach der Ermordung des Kanzlers Dr. Dollfuß (25. Juli 1934) nicht entschließen konnte, die sozialen und die gewerkschaftlichen Rechte der Arbeiter schmerzlos kompromisslos zu vertreten. Diese schweren Fehler werden sich auch in der Zukunft auswirken.

Die Katholiken Oesterreichs müssen neue Wege gehen. An die Stelle der Organisation wird

To würde ich gern geneigt sein, im Winter, d. h. im Januar mal auf einige Tage hinzukommen. Wenn würde ich dann Ihr Haus aufsuchen. Aus dem Grunde bitte ich Sie, mir nicht böse zu sein, daß ich Sie nun erst beehligte, aber ich hoffe, daß Sie sich auch in meine Lage versehen können. Auch bin ich ein sehr mitfühlender Mensch, ich könnte es nicht mit ansehen, wenn man auf gute Deutsche schlägt oder ähnliches, und wenn ich auch neutral wäre, so würde ich mich aber dadurch innerlich mehr aufregen als erholen.

Indem ich nochmals recht herzlich für Ihre Bemühung danke, grüßt freundlichst . . .

Es bleibt vollkommen überflüssig, nur ein einziges Wort diesem Brief hinzuzufügen. Nur die Frage ergibt sich: Ist die SDP dieser Lüge der Goebbels-Presse entgegengetreten, hat sie für Verbreitung der Wahrheit geforgt?

RW-Autobus verunglückt

Bei einem Zusammenstoß eines Lastkraftwagens, der RW-Leute beförderte, mit einem Staatsautobus der ebenfalls mit Sozialdemokraten besetzt war, wurde die Karosserie des Lastkraftwagens zertrümmert, die Mitfahrenden herausgeschleudert. Dabei wurden fünf Mitarbeiter RW-Leute verletzt, die aber alle nach der ersten Behandlung im Karlsbader Krankenhaus in häusliche Pflege entlassen werden konnten.

Sie hatten Kerzen angezündet...

Aus einer Erzbergsgemeinde wird uns berichtet, daß in der Nacht vom Freitag zum Samstag in allen Fenstern der Häuser Kerzen brannten. Den Ort durchquerende Wanderer wunderten sich über dieses Geschehen und als sie doch einen der Anwohner erwischten und fragten, weshalb denn die Lichter entzündet wurden, antwortete man ihnen, daß ja heute „Er“ komme und da sei diese Maßnahme notwendig geworden, überall dort, wo Lichter brennen, wohnen „Name-raden“, während die in Dunkel gehüllten Häuser von Nazis und Tschechen besiedelt seien. Nun sind in der Nacht die Fenster wieder dunkel, die Lichter verlöscht und die judendeutschen Nazis warten weiter.

Gutes Zeichen

Das „Trautenauer Echo“ berichtet, daß die SDAP in Trautenau im ersten Halbjahr 1938 den Abfall der Parteimitglieder nicht nur gehalten hat, sondern gegenüber dem ersten Halbjahr 1937 — in der Zeit des Aufstieges der Partei also — sogar um einigehundert Mitglieder weniger konnte. Das Blatt verweist mit Recht, was das angesichts der Terrorwelle in Betrieben, Werkstätten und Kanzleien und im Hinblick auf die (insbesondere seit dem Einmarsch Hitlers in Oesterreich) hemmungslos betriebene Flüsterpropaganda bedeutet: Beweis unserer Kraft und Unüberwindlichkeit.

Von einem SdP-Mann niedergeschlagen!

In der Schwefelbadgasse in Teplitz-Schönbau wohnt der tschechische Schneider Johann Chott, im gleichen Hause der früher bei der städtischen Polizei beschäftigt gewesene Josef Marx. Chott sympathisiert mit der sozialdemokratischen Bewegung, während Marx ein eifriger Anhänger der SDP ist. Vor kurzem verrichtete der Schneider auf dem Hofe eine Arbeit und unterhielt sich dabei mit seiner alten Mutter. Das Gespräch bezog sich auf die Zeitungsnachrichten. Der SdP-Mann hörte dieser Unterhaltung zu, kam plötzlich über die Stiegegen herunter und schlug Chott mit aller Gewalt ins Gesicht. Er begleitete seinen Ueberfall mit der Bemerkung, daß er Konrad Henlein nicht beleidigen lasse. Chott brach zusammen und konnte den ganzen Tag nicht mehr arbeiten, da ihm der Schlag Schwellungen und Verletzungen des Ober- und Unterkiefers verursacht hatte. Chott hat nach einer ärztlichen Untersuchung die Anzeige bei der Staatspolizei erstattet.

Sebelofsky „KonzeSSIONen“. In Engelöbern bei Karlsbad hat das Mitglied der Hauptleitung der SDP, Dr. Sebelofsky, eine Rede gehalten. „Wir wissen“, so begann er, „daß wir hinsichtlich der Vergangenheit auf dem Gebiete der Wiederherstellung KonzeSSIONen machen müssen.“ Auch sonst war die Rede von scheinbarem Entgegenkommen gegenüber der Regierung und den tschechischen Parteien erfüllt. Sebelofsky strich es besonders heraus daß der Vorbehalt der Selbstverwaltung „die Einheit des Staates nicht antaste“ und „die gesamtstaatliche Funktion der obersten gesetzgebenden Organe der Regierung respektiere.“ Allerdings zählte er zu jenen politischen Vereinen, welche diese gesamtstaatliche Funktion betreffen, nur das Heerwesen und die Außenpolitik, die, wie er glaubt, „das eigentliche Kriterium jeder Staatseinheit bilden.“ Ferner bemühte sich Herr Dr. Sebelofsky, nachzuweisen, daß — man höre und staune — die nationalsozialistische Weltanschauung „durchaus mit einer echten demokratischen Grundstruktur des Staates vereinbar“ und verlief sich schließlich darauf, daß das Verlangen nach Selbstverwaltung eine Forderung a l l e r deutschen Parteien sei. — Wer den Nationalsozialismus kennt, der wird den angekündigten KonzeSSIONen des Herrn Dr. Sebelofsky gegenüber skeptisch sein und für die Vereinbarkeit von Faschismus und Demokratie nur ein Lächeln übrig haben.

Deutsche Sozialdemokraten marschieren durch Pilsen

Eine gewaltige Kundgebung — Jubel der tschechischen Bevölkerung

Die sonntägige Kundgebung der Deutschen Sozialdemokraten Westböhmens in Pilsen übertraf alle Erwartungen. Am Vormittag marschierten in Demonstrationzüge durch die Stadt

weit über 6000 deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen

und Tausende standen in den Straßen Spalier, Tausende erwarteten den Zug auf dem Pilsener Marktplatz. Aber auch die tschechische Anteilnahme an unserer Pilsener Kundgebung war in jeder Hinsicht großartig. Tschechische Frauen und Männer riefen von den Straßenrändern her den Marschierenden „Nazdar“ und „Freundschaft“ zu, schwenkten Tücher und winkten mit den Händen. Pilsen war Sonntag ein neuerlicher Beweis dafür, daß Deutsche und Tschechen nicht nur nebeneinander leben können, sondern daß sie einander zu verstehen und zu lieben vermögen.

Minister Rečák und unser Parteivorsitzender Abgeordneter Jaksch wurden bereits am Sonntag morgen von den einzelnen Gruppen des Festzuges freudig und herzlich begrüßt. Mit den beiden Genannten marschierten an der Spitze des Demonstrationzuges, der sich um halb 10 Uhr in Bewegung setzte, Senator Müller-Auffig, die Mitglieder der Kreisleitung der SDAP und die auswärtigen Delegationen. Mit Klängen dem Spiel, von überall her bejubelt und mit Blumen überschüttet, marschierten die deutschen Sozialdemokraten durch die Matkauer Straße zum Marktplatz, um den Platz, wo u. a. Minister Bechyň, der Pilsener Bürgermeister Píll und Senator Winter den Zug erwarteten. Nachdem die Staatshymne intoniert worden war, trat Jaksch an das Mikrophon und sprach über die tschechische Bevölkerung, die die Inschrift tragen:

„Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, Kreis Pilsen“.

Unter tiefer Ergriffenheit der Versammelten sprach Jaksch während der feierlichen Handlung die Worte:

„Wir huldigen dem unsterblichen Mafatuf, wir neigen uns vor einem der größten Söhne der Menschheit. Diese Handlung deutscher Republikaner soll ein Symbol in geschichtlich bedeutungsvoller Stunde sein“.

Der Zug bewegte sich dann an dem Stadttheater vorbei, an dessen Rondell die führenden deutschen und tschechischen Sozialdemokraten Aufstellung genommen hatten, zum Marktplatz, der kaum ausreichte, um alle Demonstrationen aufzunehmen. Ga la eröffnete die Kundgebung mit Gebetsworten an die spanischen Freiheitskämpfer. Nach einer Minute weihvoller Stille verließ Ga la unter brausendem Beifall den Wortlaut eines Guldigungstelegrammes an den Staatspräsidenten Dr. Beneš. Und da dann an Rečák, Jaksch, Winter und Müller während der Begrüßung von weiblichen Mitgliedern der SD Straüße roter Rosen überreicht wurden, erhebt sich immer wieder tosender Applaus, mit dem dann auch die tschechisch und deutsch gehaltene Rede Rečák aufgenommen wird. Jakschs Worte gegen den Terror der Henkefaschisten machen umso tieferen Eindruck, als Teilnehmer aus Chobau, die nach Pilsen zu der Veranstaltung fahren, auf dem Wege überfallen und verletz worden waren. Senator Winter schließt mit einer glänzenden Rede in tschechischer und deutscher Sprache die gewaltige Kundgebung ab. Er zitiert nicht nur den Helden der christlichen Bauern, Kosina Stadt, sondern auch deutsche Dichter; er sagt, daß der Mensch zur Freiheit geboren ist und daß der Gott, der Eisen wachsen ließ, keine Knechte wollte. Er knüpft an die Worte Garibaldi an „Frei ist Leben oder sterben“ und ruft den deutschen Sozialdemokraten in dieser bedeutenden Stunde das Gebotnis zu: „Eure Treue ist unsere Pflicht!“

Mit klingendem Spiele zogen nach dieser herrlichen Kundgebung die uniformierten Formationen und die übrigen Massen ab. Das Urteil der gesamten Pilsener Öffentlichkeit über das Meeting lautete einmütig: erhebend, stärkend, wahrheitsvolle Anerkennung des hier von deutschen Sozialdemokraten gelieferten Beweises unverwundlicher Stärke im Kampfe für Freiheit und Völkerverständnis.

Englands Volk für Spanien

Große Kundgebung in London

London. Sonntag abends fanden in London große Demonstrationen zugunsten der spanischen Regierung statt. Tausende von Demonstranten marschierten anlässlich des zweiten Jahrestages des Beginns des spanischen Bürgerkrieges zur spanischen Botschaft und bekundeten hier ihre Sympathien für die spanische Regierung. Eine Abordnung übergab dem Botschafter eine Abschrift der Resolution, in der die englische Regierung aufgefordert wird, die Unterstützung der faschistischen Mächte und die Politik der Nichteinmischung zu beenden. In einem beigefügten Schreiben verpflichteten sich die Sprecher der Versammlung, darunter der indische Führer Pan d i t K h e r u, ferner Lord B e r i n g t o n, Professor G. B. S. H a l d a n e u. a. für den Sieg der spanischen Regierung zu arbeiten.

Zum Weltfriedenskongress in Paris am 23. und 24. Juli entsendet England mehr als 100 Delegierte, darunter weltbekannte Männer und Frauen. Auf der Konferenz gegen Flugmord in Spanien und China wird Lord Cecil den Vorsitz führen.

Der Groß-Londoner Gewerkschaftsrat, der 300.000 Arbeiter und Angestellte vertritt, hat in einem Beschluss die Bestärkung offener spanischer Städte und die Massakerierung ihrer Bevölkerung durch Flugzeuge der Rebellen und ihrer deutschen und italienischen Verbündeten, sowie deren Angriffe auf britische Handelsschiffe und deren Befahrung auf das schärfste verdammt.

de Vayo: „Bis ans Ende!“

Barcelona. (Ag. Esp.) Außenminister Alvar de Vayo hat in der Zeitung „La Vanguardia“ einen Gedankentext veröffentlicht, in dem es heißt:

„Das republikanische Spanien beginnt das dritte Kriegsjahr mit etwas mehr als Siegesvertrauen, nämlich mit dem festen Entschluß, bis ans Ende zu kämpfen, bis zum letzten Mann und dem letzten Stückchen spanischer Erde. Ein Volk, das diesen Grad von Entschlußfähigkeit erreicht hat, ist ein sehr gefährlicher Gegner. Es ist klar, daß die totalitären Staaten, bei denen der Faktor Mensch nicht zählt, nicht die geringste Vorstellung davon hatten, was es bedeutet, Spanien erobern zu wollen.“

Die spanischen Gewerkschaften haben beschlossen, den Gedankentext des Kriegsausbruches durch eine Stunde Mehrarbeit in Industrie, Handel und Landwirtschaft zu feiern, deren Ertrag zur Verstärkung der Befestigung Valencias verwendet wird.

Das republikanische Spanien

Madrid. (Gavas.) Nach zwei Jahren erbitterter Kämpfe in Spanien verbleiben in der Macht des republikanischen Spanien 181.500 Quadrat-

Kilometer, das ist etwa ein Drittel ganz Spaniens. Von den 50 Provinzen befinden sich in der Macht der Republikaner neun Provinzen ganz und 80 zum Teil. Die Zahl der Bevölkerung im republikanischen Spanien beträgt 8 1/2 Millionen von insgesamt 23 Millionen. In der Macht der Republikaner sind weiter drei wichtige spanische Städte: Madrid, Barcelona und Valencia.

Die „Nichtintervention“

Rom. Mussolini hat aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Beginns der spanischen Erhebung ein Telegramm an General Franco gerichtet, in dem er erklärt, daß faschistische Italien sei stolz darauf, mit Blut und Mitteln zu dem nationalspanischen Sieg über die Kräfte des Imperialismus beigetragen zu haben.

Fehlschlag der Rebellen-Offensive

Barcelona. (Ag. Esp.) Der großangelegte Angriff der Rebellen und ihrer Verbündeten auf Segorbe ist unter schweren Verlusten der Angreifer durch die republikanischen Truppen in dreitägiger Schlacht angehalten worden. Die Operation, bei der zum erstenmal seit langer Zeit gefaschistische italienische Regimenter in der ersten Linie auftraten, läßt eindeutig die am unrichtigen Platz angewandte Berliner Strategie erkennen. Sie erinnert in wesentlichen Elementen an klassische Vorbilder der deutsch-russischen Front vom Herbst 1914 und vom Frühjahr 1915.

Bei dieser Operation war Segorbe, 80 Kilometer nordwestlich vom Mittelmeer bei Sagunto und 75 Kilometer südwestlich Teruel an der Straße Teruel-Sagunto, Stützpunkt der Aktion waren im Westen Albetosa, im Osten die Linie Suera-Tales-Arcano. Durch gleichzeitige schwere Stöße sollte die Rebellenfront auf beiden Flügeln vorgezogen werden, von Albetosa in südwestlicher Richtung längs und beiderseits der Straße Teruel-Sagunto und von der Linie Suera-Tales-Arcano in südwestlicher Richtung über das Espadonmassiv hinweg. Im Abschnitt Segorbe sollten die beiden Armeen sich vereinigen. Die Westarmee hatte rund 40 Kilometer, die Ostarmee 20 bis 25 Kilometer Luftlinie zurückzulegen. Zur Unterstützung und strategischen Ausweitung der Operation sollte gleichzeitig von Rues südlich auf Sagunto vorgezogen werden.

Durch diese Operation mit einem Maximum an Artillerie, Flugzeugen und Tanks sollte nicht nur mit einem Schlag die Rebellenfront in bedrohliche Nähe von Sagunto vorgeschoben, sondern vor allem die im Mittelabschnitt Mora de Rubielos-Schloß Vostil-Balahoma-Sanfaro stehenden republikanischen Divisionen von ihrer Basis abgedrängt und in

einem Saal mit dem Fluß Nijares als südlischer Seine abgefangen werden.

Diese Operation ist total gescheitert.

Die Rebellenoffensive auf dem Ostflügel bei Rues brach im Feuer der republikanischen Truppen zusammen. Die wiederholt mit ungeheurer Wucht auf die Linie Suera-Tales-Arcano unternommenen Angriffe wurden sämtlich abgewiesen und zum Teil mit erfolgreichen Gegenangriffen beantwortet. Lediglich auf dem Westflügel längs und beiderseits der Straße Teruel-Sagunto gelang es dem Gegner unter schweren Verlusten, bis Barracas, Pina und Villanueva de Biver vorzudringen. 14 Kilometer vor Segorbe und 15 Kilometer vor Biver wurde die Offensive angehalten.

Die durch die Veränderung der Lage gebotenen strategischen Umarbeitungen sind am Samstag und Sonntag ohne Störung durch den Feind vorgenommen worden. Die Verluste der Republikaner betragen nur einen Bruchteil jener des Gegners. An allen Punkten, wo eine Zuriinnahme der Front durchgeführt wurde, ist das gesamte Kriegsmaterial rechtzeitig geborgen worden. Die neuen republikanischen Stellungen sind im übrigen seit langem vorbereitet und stark ausgebaut.

Zentralisierung des spanischen Hilfswerkes

Barcelona. (Ag. Esp.) Im Außenministerium wurde der Zentralvorstand des Nationalkomitees der Spanienhilfe konstituiert. Minister del Vayo und Frau, die Gattin des Präsidenten Anzola, die Frauen Izaruzi, Montceny, Herr Pinu Sunor u. a. nahmen teil, neben dem Vorsitzenden Cortezpräsident M. Barrio. Zum internationalen Friedenskongress in Paris am 23. und 24. Juli wurden entsandt Alvarez del Vayo und Marano Gomez. Präsident Barrio hat die Konstituierung des Diplomatens angezielt, damit die ausländischen Hilfsmationen richtig eingeleitet werden.

Der Londoner „Daily Herald“ veröffentlicht eine Reihe von Dankbriefen spanischer Kinder nach England für das gute Frühstück, das sie dank der Hilfsaktion der britischen Arbeiterschaft täglich erhalten.

Dänemarks Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften haben soeben für 20.000 Kronen (130.000 Kč) Butter und Schinken für spanisch-republikanische Kinder abgehandelt und künftigen Wiederholung an.

Palästina treibt zur Anarchie

Haifa. Die letzten Ereignisse in Palästina zeigen, daß den Sicherheitsorganen die Beherrschung der Lage aus den Händen gleitet. In Haifa versehen arabische und jüdische Polizei und Matrosen des britischen Kriegsschiffes „Republik“ den Ordnungsdienst. Die Läden und Kanzleien sind in der Mehrzahl geschlossen. Zu Terrorakten kommt es zunächst nur auf dem Lande, wo arabische Polizei den Ordnungsdienst versieht. Im Laufe der Woche wurden in Haifa mehr als 100 Menschen getötet oder verwundet, als die arabische Polizei anfänglich einer Zusammenrottung die Selbstbeherrschung verlor und in die Menge zu feuern begann, die sich an der Stelle versammelt hatte, an der eine Bombe explodiert war. Die Zivilisten, von dem Vorgehen der Polizei erbittert, griffen zu den Waffen, die sie bei sich trugen und nahmen die Polizisten ins Kreuzfeuer. Die Straßenschlacht währte bis zum Eintreffen britischer Truppenabteilungen, welche die arabischen Polizisten entwaffneten. Nach dem Eintreffen von zwei Bataillonen britischer Truppen aus Ägypten hofft man, daß die Regierung die Lage beherrschen wird.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Haifa, daß die Araber nunmehr eine Ausdehnung der Kämpfe vorbereiten, die künftig unter dem organisierten Kommando eines Obersten Generalstabes durchgeführt werden sollen. Der jeweilige Oberbefehlshaber soll nach einer jeden Aktion ausgewechselt werden. Die Lage in Palästina sei heute schlechter als vor zwei Jahren. Es bestehe die Gefahr ernstester Kämpfe.

Transjordanische Freischärler überschritten Montag in der Nähe von Beisan den Jordan und griffen eine jüdische Kolonie an. Ein Hilfspolizist wurde getötet und drei Juden verwundet. Die Freischärler hatten ebenfalls einen Toten und mehrere Verwundete. Sie sind nach Transjordanien zurückgegangen.

An der Stadtgrenze von Tel Ndid wurden Sonntag drei Araber ermordet. Ein jüdischer Polizist wurde in der Nähe der Kolonie Rameth Galowesch erschossen.

Beratung der politischen Minister

Paris. Montag nachmittags trat der Ausschuß der politischen Minister zu einer Sitzung zusammen, in welcher er unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Regierung die Verhandlungen über die vorbereiteten Vorschläge fortsetzte, durch welche die Grundzüge der Nationalitätenpolitik und der Selbstverwaltung werden neu geregelt werden.

Der Verteidigungsfond. Bis Samstag, den 16. Juli 1938, wurden zugunsten des Verteidigungsfonds rund 360 Millionen Kč erlegt. Die Anzahl der Spender beträgt bisher über 120.000.

Japanisch-russischer Grenzkonflikt

Moskau. (Taf.) Aus japanischen Quellen werden Mitteilungen verbreitet, daß angeblich am 11. Juli etwa 40 Notarinnen in den westlich vom See Chanchi gelegenen Nahon eintrangen und die Gegend, die Mandchukuo angehört, besetzten. Auf Grund von Informationen vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten ist die Presseagentur Taf ermächtigt zu erklären, daß die oben erwähnten Mitteilungen der Wirklichkeit nicht entsprechen, und daß kein einziger Notarist die Sowjetgrenze überschritten hat. Dem japanischen Geschäftsträger, der sich an das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in dieser Sache wandte, wurde der Dünchungsvertrag vom Jahre 1860 samt der dem Vertrage beigelegten Karte vorgezeigt, die keine Zweifel darüber lassen, daß der erwähnte See in seiner Gänze im Sowjetterritorium gelegen ist, und daß somit keine Grenzverletzung von sowjetrussischer Seite stattfand.

Tokio. (Gobas) Der Außenminister und der Minister für Nationalverteidigung haben ein umfangreiches Material über die Rechte der Mandchurien auf die Grenzgebiete, die von sowjetrussischen Truppen am 12. Juli besetzt worden sind, zusammengestellt. Dieses Material wurde dem japanischen Geschäftsträger in Moskau mit der Anweisung übermittleit, seine Demarche vom 15. Juli zu wiederholen, bei welcher Japan die Zurückziehung der sowjetrussischen Truppen gefordert hat.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, daß am 15. Juli ein koreanischer General erschossen wurde, als er versuchte, einen der von den Sowjettruppen besetzten Hügel zu besetzen. Japan habe am 17. Juli gegen diese Tat in Moskau protestiert.

Mexikanische Bergleute besetzen die Gruben

Mexico. (Gobas.) Im Staate Jalisco besetzten Bergleute unterstützt von den Behörden sieben in ausländischem Besitz befindliche Gold- und Silberbergwerke. Drei dieser Bergwerke gehören einer amerikanischen, zwei einer englischen und eines einer französischen Gesellschaft, während über den Besitzer des letzten Bergwerkes in dem Berichte nichts gesagt wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat durch ihre Botschaft Erklärungen über die Befehle der amerikanischen Eigentüme angefordert. In der in freundschaftlichem Ton gehaltenen Note wird die mexikanische Regierung aufgefordert, die Angelegenheit zu bereinigen.

Population

„Daily Herald“ teilt seinen Lesern in großer Druckschrift mit: „Refordtodesziffern in Wien. Die Todes- und Geburtsziffern in Wien für den Monat März zeigen, daß die Zahl der Toten die der Geborenen um 1577 übersteigt, indem aus 990 Geburten 2567 Todesfälle kamen. Es ist dies die höchste Todesziffer, die je in Wien bekannt geworden ist, und dieses Anwachsen ist auf die große Zahl von Selbstmorden seit Hitlers Einzug in Oesterreich zurückzuführen.“

Michailow schwer erkrankt

Der ungekrönte König von Mazedonien — Die Irrungen und Wirrungen eines Freiheitskampfes

Aus Istanbul kommt die Nachricht, daß Michailow, der seit der Ermordung des Königs von Jugoslawien und des Ministers Barthou von den Türken in „Verwahrungshaft“ genommen ist, auf seinem Landgut schwer erkrankt sei. Seit dem Attentat von Marseille war es um Michailow still geworden, und man weiß vorerst nicht, ob die jetzige Meldung auf Wahrheit beruht oder ob etwa Michailow auf Geheiß wartet, jetzt, da er angeblich krank ist, mehr Bewegungsfreiheit zu erlangen, um seine politischen Ziele weiter zu verfolgen, für die er die derzeitige Situation in Europa günstig halten muß.

Michailow ist sozusagen der ungekrönte König von Mazedonien, er ist Leiter der 1893 gegründeten Organisation „Balgarska makedonska revolucijana organizacija“, kurz VMRO genannt. Die auf ihr Panier geschrieben hat: „Svoboda ili smrt!“ („Freiheit oder Tod!“).

Bis zum vierzehnten Jahrhundert regierten die serbischen Barzen in Mazedonien. Mit dem Verfall des großserbischen Reiches gelangten die Mazedonier unter türkische Oberhoheit, die sie, gleich den übrigen slavischen Völkern des Balkans abzuschütteln versuchten. Sie erreichten ihr Ziel nicht, wohl aber führten ihre Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen dazu, daß die Türken ein Gewaltregime in Mazedonien aufrichteten. Der Kampf der freiheitlichen Mazedonier und der sich gegen die „revolutionären Umtriebe“, wie die Türken die Bestrebungen nannten, zur Wehr lebenden Herrscher des Landes währte ununterbrochen, mehr oder minder heftig, mehr oder weniger gut organisiert und einheitlich geleitet. Erst 1893 konnten sich die Mazedonier eine einheitliche Organisation schaffen, eben die VMRO, die ein Jahr später bereits einige hundert Mitglieder zählte.

Die Tätigkeit der VMRO bestand zunächst lediglich darin, im Ausland propagandistisch zu wirken und die Welt für die Unabhängigkeitsbe-

Die Hindergründe der Transaktion Petschek-Zivno

Zu der Zeit in den Zeitungen viel besprochenen Angelegenheit wird uns von besonderer Seite aus Aufschluß geschrieben:

Der Entschluß der Firma Petschek in der „Montan“ Ordnung zu machen datiert vom Mai dieses Jahres, zu welcher Zeit unter Führung des Firmenangestellten Herbert Dettl, — die Familie Dettl schmachtet schon seit Jahrzehnten an der Familie Petschek und ist durch die Verbindung mit dieser Familie reich geworden — eine wüste Propaganda mit den dazu gehörigen Antisemitismus einsetzte. Einige fanatische Weiber, die Herr Petschek aus tieferer Not heraus hob, halfen im Verein mit einigen Beamten, die ehemals gang glücklich waren, als sie zu einem Juden in Stellung gehen konnten, entsprechend nach. Von dem im Betriebe beschäftigten Nazis wurde am 18. Mai eine Liste der neuen Geschäftsleitung aufgestellt, nach berühmten Muster, die bisherigen Leiter für entwürdigende Arbeiten vorgezeichnet und man war so sicher, daß „Er“ kommen würde, daß man aus den menschenfreundlichen Vorarbeiten für die Umorganisation des Betriebes gar kein Hehl machte. Herbert Dettl wurde zum „Führer“ ernannt. Sein Papa, reichlich pensioniert, der aber seinen Posten für einen Volksgenossen nicht abgab, sekundierte aus den Hinterhalt.

Beim Umzug am 1. Mai marschierte die kleinleinstlich eingestellte Beamtenschaft — mit Ausnahme der jüdischen und tschechischen Angestellten und einigen Menschen, die sich noch gesundes Denken bewahrt hatten — in geschlossenem Zuge zur Henkeinfundgebung und gab ihrer Begeisterung für Nazismus und Antisemitismus offen und begeistert Ausdruck.

Diese „treuen Diener ihres Herrn“ wurden während des Umzuges einige Male photographiert. Die Lichtbilder wurden dann Herrn Petschek vorgelegt und die Beamtenschaft wurde etwas schärfer unter die Lupe genommen. Herr Petschek, der ständig auf dem Laufenden gehalten wurde, entschloß sich, 50 Beamte und Beamtinnen freizulassen.

Die Zusammensetzung des Obersten Sowjet

Moskau. (Taf.) Heute fand im Kreml die dritte Sitzung des Obersten Sowjet der MFSR statt. Aus dem Berichte des Vorsitzenden der Mandatskommission Schachurin ging hervor, daß 560 Abgeordnete Mitglieder der kommunistischen Partei sind, 159 Abgeordnete sind parteilos. Unter den Abgeordneten befinden sich 339 Arbeiter, 195 Bauern und 193 Beamte und Vertreter der sowjetrussischen Intelligenz. Unter den Abgeordneten sind auch 157 Frauen. In der Sitzung wurde Beschluß gefaßt, über die Ausgaben der Abgeordneten, die mit der Ausübung ihres Amtes verbunden sind. Für diese Ausgaben erhält jeder Abgeordnete 800 Rubel monatlich. Die Abgeordneten ha-

ben Anspruch auf unentgeltliche Beförderung auf der Eisenbahn und den Schiffen. Ferner wurde beschlossen, dem Obersten Sowjet der MFSR jährlich 150.000 Rubel zu Repräsentationszwecken zur Verfügung zu stellen. Die nächste Sitzung findet am 19. d. M. statt.

Die türkische Erklärung, daß nichts anderes geschehen sei als daß die Türken ihren Widerstand zuborgelommen wären, da sonst verstümmelte Türken zum Empfang erschienen wären. . . .

Trotz der englischen Studienkommission blieb alles beim Alten. Die Mazedonier unter türkischer Herrschaft, wurden grausam verfolgt und rächten sich nicht minder grausam.

Inzwischen waren zwischen der VMRO und den Verhowitzern Meinungsverschiedenheiten entstanden über die Gestaltung des anzustrebenden freien Mazedonien. Es kam zu einem Kleinkrieg zwischen den beiden mazedonischen Organisationen.

Die Gegensätze traten offen jedoch erst nach 1918 zutage. Die Türkei war endlich geschlagen und Mazedonien hätte frei werden können. Statt dessen teilte man das schwer gepörrte Land auf zwischen Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland. Die VMRO-Leute waren hiermit nicht einverstanden. Sie verfolgten ihr altes Ziel, ein freies Mazedonien. Im Gegensatz hierzu waren die Verhowitzern mit dem Anschluß des größten Teil des Landes an das neue Serbien einverstanden und ihr Führer Stambuliski, Vorsitzender des „Auswahlkomitee der mazedonischen Brüdervereinigung“ setzte seinen Namen unter den Friedensvertrag von Neuilly. Die VMRO-Leute bezeichneten dafür Stambuliski als Verräter. Und nach altem Feindrecht verfielen Verräter dem Tode. Stambuliski wurde gefangen, er mußte sich sein Grab schaufeln, man hatte ihm die rechte Hand, mit der er den Friedensvertrag unterzeichnet hatte, ab und marterte ihn dann zu Tode.

Pivert-Partei gegen Pivert

Paris. Der konstituierende Kongress der vom ehemaligen Führer des linken Flügels der sozialistischen Partei, Marceau Pivert, gegründeten „Sozialistischen Partei der Arbeiter und Landwirte“ hat trotz des gegenteiligen Wunsches des Gründers der Partei mit 100 gegen 83 Stimmen beschlossen, daß die neue Partei der Volksfront nicht beitritt.

Die VMRO nicht auszurufen und auch nicht einmal ihre Tätigkeit lahm zu legen. Der Bund wurde immer größer, es war bereits ein regelrechter Staat im Staat entstanden, die VMRO ging bereits daran, selbständig Steuern einzuhoben und hielt auch selbständig Gericht ab.

In den folgenden Jahren, besonders 1902 und 1903, war es dann wiederum zu offenen Kämpfen gekommen. Die Türken konnten noch einmal die Revolten niederschlagen, aber um sich zu behaupten, mußten sie mehr als 9000 Männer, Frauen und Kinder ermorden!

Als die Nachricht von diesem unvorstellbaren Massenmord — der in der Geschichte der Neuzeit nur als Gegenstück die brutalen Judenverfolgungen im Hitlerdeutschland kennt — in Europa bekannt wurde, entschloß sich England, eine Studienkommission nach Mazedonien zu senden. Als der englische Gesandte in Bitolje seinem Reisewagen entstieg, fiel er in Ohnmacht. Zu seinem Empfang hatten sich nämlich 300 Mazedonier eingefunden, denen die Türken die Zungen herausgerissen und die Ohren abgeschnitten hatten. Der englische Gesandte hatte kein Verständnis für

den beiden mazedonischen Organisationen aus, der bis 1924 währte und auf beiden Seiten viele Opfer verlangte. Endlich trafen sich dann in Wien Vertreter beider Organisationen und schlossen einen Friedensvertrag ab, indem man sich auf ein neues, gemeinsames Ziel einigte. Aber kaum waren die Vertreter der Verhowitzern wieder in Sofia, widerriefen sie ihre Unterschrift und der unterirdische Kampf ging von neuem an.

Der Verhowitzern-Führer Pancia fühlte sich in Sofia nicht mehr sicher, obwohl er sich unter dem Schutz der Regierung gestellt hatte und ständig außer dem seiner eigenen Regierung von einer

In Chaco siegte die Internationale Rechtsidee

Durch Flugpost für den „Sozialdemokrat“ La Paz - Bolivien, 10. Juli 1938.

Während Europa sich seiner „vollendeten Tatsachen“ erfreut, die durch nichts als die Gewalt der Waffen legitimiert sind, hat jetzt die „neue Welt“, Amerika, das große Beispiel anderer und besserer Möglichkeiten des Nebeneinanders der nationalen Interessen gegeben. Auch das Chaco-Gebiet im zentralen Südamerika war „besetzt“, „okupiert“, „veranschlagt“ — oder wie man es nennen will — nicht anders als Abessinien oder Oesterreich oder die Balearen. Indem auf der Friedenskonferenz von Buenos Aires, die sicherlich bis zur endgültigen Institution des Friedens ihre Vermittlerarbeit noch nicht beendet hat, sich nunmehr die beiden Mächte, die vor acht Jahren Krieg geführt hatten, Bolivien und Paraguay, dieser Tage sich einigten, vor allem die strittigen Territorialfragen einem Schiedspruch Urbeileigter zu überweisen, siegte das, was Bismard bereits genügend mit seiner Theorie von „Blut und Eisen“ abweis und was dann Mussolini und Hitler in die gegenwärtige moralische Verfassung Europas als den Vorkurs der Neuzeitigen Anarchismus einführt.

Paraguay, viel kleiner und militärisch sicherlich nicht stärker als sein westlicher Nachbar Bolivien, aber protegiert durch gewisse Großinteressen eines über Landesgrenzen nicht sehr erschreckt denkenden internationalen Ausbeuterkapitals, hielt bisher den größten Teil des vor allem an Petroleumreichen Chaco-Gebietes in seiner militärischen Gewalt, so, wie „die Front“ nach Weendigung, oder besser Veriderung, der offenen Feindseligkeiten am Schluß des amerikanischen Bürgerkrieges vor sieben Jahren gerade sich eingebildet hatte. Wäre die Gebietsangelegenheit eine reine Rechtsfrage, so kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß das ganze Gebiet bei Bolivien hätte bleiben müssen; denn die südamerikanischen Republiken haben nach siegreicher Unabhängigkeitsbewegung zur napoleonischen Zeit den territorialen Status des Kontinents ausdrücklich anerkannt, den das altpanische Kronrecht für die administrative Landgestaltung aufgerichtet hatte. Bolivien ist vom Atlantik durch Chile abgedrängt, das an seiner langen Küste jedes Baumwollfeld kontrolliert, das die Einfuhr nach dem bolivianischen Binnenstaat beghrt. Im Chaco befaß Bolivien wenigstens die theoretische Möglichkeit, Anschluß an das große Flußnetz des Kontinents zu gewinnen, der ihm die freie Tür nach dem Atlantik sichert. Die „Nahrungsfreiheit“ des bolivianischen Weltens, jenes „Alto-Peru“, in dem die Städte sich auf unwirtschaftlichen Nordhöhen von 3000 oder auch 4000 Meter mühen und plagen müssen, wenn auch dort der Abweltschlag des Landes in seinen Gebirgen liegt, ist von der tropischen Ergiebigkeit an Naturalien des östlichen Chaco-Gebietes bedingt.

Doch das mögen rein-amerikanische Sorgen oder doch Zukunftfragen sein. Wichtig ist für den europäischen Aspekt und zukunftsreich für ein neues Kapitel allgemeiner Menschheitsgeschichte — und das wird aufgeschlagen werden, wenn sich der Sargdeckel mit Schande über den „Kaisismus“ aller Fabrikanten geschlossen haben wird — daß die wirklich „neue“ Welt in besseren Prinzipien heute die „alte“ so bitterlich beschämt.

starke Polizeistärke begleitet war. Er flüchtete nach Wien, wo er wenige Tage nach seinem Eintreffen von einer jungen mazedonischen Studentin in der Stadsoper erschossen wurde. Die Mörderin Mencia Carnicu wurde verhaftet, aber wenige Tage später als dauernd hafunfähig wieder entlassen und des Landes verwiesen. Sie ging in den jugoslawischen Teil Mazedoniens und heiratete dort Michailow, der 1928 die Leitung der VMRO übernahm und seitdem als der ungekrönte König von Mazedonien gilt. Es gelang Michailow mit Hilfe seiner energischen und tatkräftigen Frau einen richtigen Staat im Staat oder vielmehr in drei Staaten zu errichten. Die VMRO zog und zieht wieder Steuern ein und hält Gericht über Verräter.

Die Bulgaren hatten bereits vor längerer Zeit versucht, die VMRO-Organisation lahmzulegen, sie bedienten sich hierbei der gleichen drastischen Mittel, die seinerzeit ohne Erfolg von den Türken angewendet wurden. Sie erreichten praktisch nichts, denn durch die Verküdelung Mazedoniens haben es die illegalen Freischüler, die sogenannten Komitasschi, heute noch leichter als früher sich dem Zugriff einer Landespolizeibehörde zu entziehen. Die Gelder, die von der VMRO eingehoben werden, fliehen nicht etwa in die Taschen von Michailow und seiner nächsten Verräter, sondern werden ausschließlich für den Freiheitskampf verwendet oder dienen dazu, um junge Mazedonier im Ausland studieren zu lassen, um sich dadurch eine Generation vorgebildeter Kämpfer heranzuziehen. Man hat den Kampf noch lange nicht verloren gegeben.

Nach dem Attentat in Marseille gingen die Polizeibehörden in Jugoslawien und Bulgarien gemeinsam scharf gegen die VMRO vor. Michailow mußte fliehen. Zu Fuß, von seiner Frau begleitet, schlug er sich nach der Türkei durch, wo er Asyl erhielt. Die Türkei sieht heute den Freiheitskampf der Mazedonier mit anderen Augen an als ehemals, als sich die Freiheitsbestrebungen gegen das eigene Land richteten. Immerhin mußte man, um eine Verständigung mit den Besttaaten zu vermeiden, Michailow in Verwahrungshaft nehmen, die jedoch nicht sonderlich streng durchgeführt wurde.

Nicht also ist der ungekrönte König von Mazedonien in seinem Exil erkrankt. . . .

Erich Kofed.

Tagesneuigkeiten

Für eine „Neue Heilige Allianz“

Emil Ludwig, außerordentlich bekannt durch die lange Reihe der aus seiner Feder stammenden biographischen Romane, hat jetzt (im Sebastian Brant-Verlag in Straßburg) über Gründe und Abwehr des drohenden Krieges unter dem Titel „Die neue Heilige Allianz“ ein schmales, aber nichtdestoweniger fröhliches und inhaltvolles Büchlein geschrieben. Geistreiche „Analysen der Seelen-Zustände bei Völkern und Führern, woraus sich die Behandlung der europäischen Krankheit ergibt: eine moralische Untersuchung.“ Ludwig geht von der Einteilung der Völker in defensible und offensive Mächte aus, schreibt einen gedankenvollen, wenn auch oft zu pessimistisch zugespitzten Essay über deutsches und französisches Wesen, lesendwerte Beobachtungen über Nation und Rasse und wird toderast, da er sich der „Rebanche“ und dem „Sinn des deutschen Schwertes“ zuwendet. Obwohl Emil Ludwig früher als Bewunderer Mussolinis sich nicht gerade rühmlich bemerkbar machte, darf man wohl aus dem, was er über die Herkunft des Duce sagt, manches lernen und Ludwigs Antipathie der beiden Diktatoren, in der über den „mythischen Schauspieler“ Hitler Bemerkenswertes gesagt wird, zeugt nicht nur von der Gescheitheit und Beobachtungsgabe, sondern auch von der kämpferisch antisozialistischen Gesinnung des Autors. Und dann spricht Ludwig als letzten Weg zur Rettung seinen Gedanken der neuen Heiligen Allianz aus, eines Bundes vor allem Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten gegen den Hauptfriedensstörer, der dies zu sein aufhören würde, wenn er beginnen müßte, zu fürchten. Ludwig ist zwar überzeugt, daß Amerikas Flage auf den nächsten Schlachtfeldern nicht zu wehen werde; aber gewiß werde Amerikas Stahl, sein Benzin, sein Weizen, seine Baumwolle, sein Gold auf Seite derer kämpfen, die den Faschismus bekämpfen. Die neue Allianz müßte schlagartig handeln, wobei in verschiedenen Augenblick ein mutiges Ultimatum genügt, auf daß den Diktatoren Hören und Zuhören verberge, wenn sie sehen, daß die Welt nicht mehr ockommen ist, alle drei Monate vor ihnen zu zittern.

Der Wert des Ludwigschen Pamphlets liegt in seiner Durchleuchtung des Charakters der Diktatoren und Diktaturen und in der moralischen Stärkung der Abwehrbereiten. Um der Wahrheit willen ist vermerkt, daß Ludwig zuweilen in „Tatsachen“ irrt, und daß seine Sprache leider nur selten in irgendwelche Nähe Goethes kommt, so sehr auch dessen Wort jedem einzelnen Abschnitt des Büchleins eindruckvoll und lehrreich vorangestellt ist. Nichtsdestoweniger bleibt Ludwig das Verdienst des Verfassers, im Geiste Goethes einen wirkungsvollen Beitrag für Freiheit und Frieden und gegen den Faschismus geschrieben zu haben. L. G.

Unfall eines Militärfliegers

Montag vormittags übte in der Umgebung von Radonice bei Chvala der Militärpilot Fliegerleutnant Václav Bojářek Sturzflüge. Infolge eines zu späten Uberganges in die normale Lage stieß hierbei das Flugzeug gegen den Boden und wurde beschädigt. Der Pilot erlitt einige ernstliche Verletzungen.

Blitzschlag in die Kirche.

Mhorod. Sonntag nachmittags schlug während eines Gewitters im Bezirk Mufacevo der Blitz in die griechisch-katholische Kirche der Gemeinde Stanovo ein, als gerade beim Nachmittagsgottesdienst zahlreiche Gläubige versammelt waren. Der Dorfschmied und eine Frau wurden getötet, eine Person erlitt tödliche Brandwunden, 25 Personen wurden durch den Blitz betäubt. Eine Reihe von Leichtverletzten wurde ins Krankenhaus in Mufacevo gebracht. Deuer sind in Karpathenland bereits zahlreiche Personen durch Blitzschläge getötet worden.

Flug über den Ozean

New York. (Havas.) Sonntag vormittags 9.17 Uhr (Greenwicher Zeit) startete der amerikanische Flieger Douglas Corrigan zu einem Flug nach Los Angeles. Er wich jedoch von seiner angekündigte Flugroute nach Osten ab und wurde seitlich über dem amerikanischen Festland nicht mehr gesehen. Corrigan ist in Wirklichkeit nach Europa geflogen und Montag um 14.30 Uhr in Walbommel in Irland gelandet.

Der Flieger Douglas Corrigan legte die Flugstrecke von New York nach Irland in 28 Stunden, 13 Minuten zurück. Als er in New York startete, glaubte niemand, daß er mit seinem Flugzeuge, das neun Jahre alt ist und nicht einmal eine Radioeinrichtung hat, nach Europa fliegen wolle. Man glaubte vielmehr, er werde in seine Heimat Kalifornien fliegen. Das Flugzeug Corrigans ähnelt dem Flugzeuge, mit welchem Oberst Lindbergh den atlantischen Ozean überflog.

Vollstimmungen? Der Gauleiter Würdel hat sich bei einer Rede in Ludwigshafen einen netten Scherz geleistet. Er sagte, in Frankreich und Deutschland solle eine Vollstimmungen darüber stattfinden, ob beide Völker ein Bündnis für den Frieden schließen wollen. — Uns dünkt, es wäre eine Vollstimmungen in Deutschland darüber nötig, ob das deutsche Volk seine jetzige Regierung für willens erachtet, den Frieden zu wahren. Es müßte allerdings eine freie Vollstimmungen sein.



**J E D E R
PARTEIGENOSSE
ERWERBE
DAS ABZEICHEN
FÜR DEN
„TAG DER
FREIHEIT“**

Einstweilen aber wären wir mit einer Vollstimmungen über die Frage zufrieden, ob das deutsche Volk die kriegerische Nazibehge gegen die friedliche und friedliebende Tschoschloswakei billigt.

Wo er recht hat, hat er recht! „Leber die Anzahl der Feinde Deutschlands, insbesondere des nationalsozialistischen Deutschland, sind wir uns durchaus im Klaren. Wir wissen ebenso, daß es Leute gibt, die nicht zu diesen Feinden gehören, die aber finden, das neue Deutschland mache es ihnen aus mancherlei Gründen sehr schwer, Freunde des Reiches zu sein. Gewiß, es gibt ja auch Deutsche, die dieses oder jenes lieber anders haben möchten.“ — Dies ist ein Zitat aus dem Sonntag-Beitrag der „Frankfurter Zeitung“.

Die Mutter des rumänischen Königs, Maria, ist Montag um 17.38 Uhr gestorben. In Rumänien wurde Nationaltrauer angeordnet. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 62 Jahren.

Zeitgemäße Aufmachung eines Stellengesuches. Das Bemühen, unter den in den Zeitungen abgedruckten vielen und zumeist gleichförmigen Stellengesuchen aufzufallen, treibt sonderbare Blüten. So erschien dieser Tage in einem Prager Blatt folgende Einhalt: „Fouler und schlampiger junger Mann sucht einen Posten. Tschschisch, Deutsch, etwas Englisch, Stenographie, Maschinenschreiben...“ (DND)

Kennt Ihr die Vorteile der Schnellzugfahrkarten? Ihr erspart einen Schnellzugzuschlag.

Jahrmazt fälscht Posterslagscheinabschnitte. In den letzten Tagen hatte sich die Auffiger Staatspolizei mit Maschenschaften des Schredenssteiner Jahrmazt Dr. Kammel zu befassen und es kurtierten allerhand Gerüchte, auch über politische Verfehlungen. Festgestellt wurde schließlich, daß Dr. Kammel in mehreren Fällen Posterslagscheinabschnitte fälschte, um der drohenden Exekution zu entgehen. Kammel überwies kleine Beträge, fälschte auf der erhaltenen Posterslagscheinbestätigung die Zahl und legte diese „abgeänderten“ Bestätigungen dem Gericht vor. Unter anderem lag ein Exekutionsantrag der Auffiger Bezirkskrankenkassenverwaltung vor. Hier änderte Kammel den angewiesenen Betrag von 15 Kč in 215 Kč um. In anderen Fällen wurden eingezahlte Beträge von Kč 15.60 in Kč 815.60 15.45 in 215.45 und 5.35 in 305.35 umgewandelt. — Dr. Kammel ist einer der zwei von der SdV geförderten Kerzen, die bei dem Bezirk Auffig die Schulzahnpflege überwachen.

Selbstmord. Der 28jährige technische Beamte der staatlichen Eisenbahnverwaltung Ing. Josef Vohndánek aus Dolni Bočernice bei Prag, stürzte sich in eine 70 Meter tiefe Schlucht, auf deren Grund ein See ist, in dem er erkrankt. Er ließ seinen Tod mit einer Legitimation und eine Aktentasche zurück. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Wenig Hygiene in Prag. Die mit der Ueberwachung der Reinlichkeit in den Hotels, Restaurants und anderen Gaststätten betrauten Amtsstellen der Stadt Prag erstatten jetzt über ihre Tätigkeit während des Sofolkongresses Bericht. Besonders schlecht war der Zustand der Aborte, selbst in führenden Unternehmungen. In 16 Fällen wurden Geldstrafen auferlegt und die Untersuchung von 34 Fällen wurde aufgeschoben, weil Besserung versprochen worden ist. Zu großen Klagen gab auch das Waschen der Beine und Biergläser in den Gasthäusern Anlaß. Nach durchgeführten bakteriologischen Untersuchungen wurden 70 Strafanzeigen erstattet. Die Mehrzahl dieser Anzeigen wurde durch Geldstrafen von 50 bis 300 Kč erledigt. (DND)

Vom Blitze getötet. Am Samstag, den 16. Juli nachmittags, wurde der mit Holzaufgaben beschäftigte Franz Pichl aus Königsberg a. E. vom Blitze getötet.

Flugzeugabsturz in Frankreich. Ein sechs-motoriges Großflugzeug, welches demnächst einen Flug von Cherbourg nach Dakar absolvieren sollte, ist Samstag nachmittags bei Cherbourg abgestürzt. Das Flugzeug, welches eine Flügelspannweite von 46 Metern hat und dessen sechs Motoren je 1100 Pferdekkräfte entwickeln, hat einen Fassungsraum für 19.000 Liter Betriebsstoff. Von den elf bei dem Veruchssturz an Bord befindlichen Personen wurden acht ziemlich schwer verletzt. Zwei von ihnen sind im Krankenhaus gestorben.

Numerus Clausus bei der ungarischen Presse. Die ungarische Regierung hat eine Verordnung erlassen über die Durchführung der Pressebestimmungen auf Grund des Judengesetzes. Danach sind sämtliche Herausgeber von periodischen Druckschriften verpflichtet, bis zum 10. August eine genaue Aufstellung ihrer Redakteure und Mitarbeiter vorzulegen, damit die Durchführung des Gesetzes, wonach nur 20 Prozent der bei der Presse Tätigen Juden sein können, gesichert wird. Eine ähnliche Bestimmung regelt auch die Anmeldepflicht in der Filmindustrie.

Neuer türkischer Sender. Die neue Radiosendestation in Ankara, die sich bei dem Dorfe Etimejid befindet und eine 250 Meter hohe Antenne aufweist, wird dieser Tage in Betrieb gesetzt werden. Der Sender, der den modernsten Ansprüchen genügt, wird gegen den 25. Juli die Sendungen aufnehmen, und zwar auf der langen Welle: von 1639 Meter und auf der kurzen Welle von 19.74 Meter bei Tag und von 31.70 Meter bei Nacht.

Die Uniform-Krankheit. Auf Anordnung Mussolinis wird, wie amtlich mitgeteilt wird, zur Zeit eine Maßnahme geprüft, um für das gesamte Personal der staatlichen Verwaltung je eine Sommer- und Winteruniform einzuführen. Das Tragen der Uniform wird in den Dienststunden obligatorisch sein.

Preußen, Preußen, Preußen! Samstag wurde in der außerordentlichen Generalversammlung der Oesterreichischen Versicherungs-A.G. der neue Verwaltungsrat bestellt, der sich aus den Vertretern der Deutschen Arbeitsfront und der Oesterreichischen Kredit-Anstalt zusammensetzt. Präsident wird Hans Strauch aus Berlin, die Vizepräsidenten Dr. Frittscher, Direktor der Oesterreichischen Kredit-Anstalt und Rudolf Aratowitsch von der Deutschen Ring-Versicherungs-Gesellschaft Hamburg. Weitere Mitglieder sind Dr. Meindl, Bollmann aus Hamburg, Dr. Böhrend, Andreas Brach, Bruno Kauerer und Dr. Schöpf, sämtliche aus Berlin. Als einziger Oesterreicher wurde der Leiter der Wirtschaftsprüfung „Privatversicherung“ aus Linz, Matthias Mielscher ernannt.

Ehre, wenn Ehre gebührt! Der Rebellen-Ministerrat, der unter dem Vorsitz General Francos zusammentrat, erteilte Marschall Göring den Titel eines Großkriegers des Ordens der Roten Pfeile. Dem Grafen Ciano wurde der Titel eines Ritters des „Ordens Isabellas der Katholischen“ verliehen.

Franco wird stillsch. Eine Sondermeldung des Havasbüros besagt: Der Zivilgouverneur der Stadt Saragossa hat unter Strafe von 500 Peseten das sogenannte „Buropro“, das sind Schmeichelworte oder das Ausdrücken der Verbundenheit auf der Strafe unbekannt Damen gegenüber, in Spanien eine nationale Sitte, verboten.

Eine Stadt aus Gummi. Die Architekten-Akademie der nordamerikanischen Stadt Cincinnati hat eine Stadt errichtet, deren Häuser aus Kautschuk hergestellt sind. Sie trägt den Namen Rosary-Feld. Das Baumaterial der Versuchsstadt ist durchwegs auf der Rohstoffbasis des Kautschuks entwickelt worden. Die Geräuße werden durch den Gummi um das Nehsache abgeschwächt als bei der Anwendung bisheriger Baumethoden. In Neuyork sind gleichfalls schon eine Reihe von Häusern nach dem Kautschuksystem erbaut worden.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Musik: 10.15 Für die Frau: Diät im Juli. 10.35—11.00 Schallplatten. 18.00 Mit dem Funkbadeker nach Italien. Hörfolge von Hornig. 18.45 Dichtungen der tschechischen Dichtung. 19.00 Schallplatten. 19.30 Scharnsteinkonzert. 20.00 Scharnsteinkonzert. Dir.: Neiger, Klavier: Vera Rix. 21.00 Besuch in der meteorologischen Station auf dem Wilschauer. 21.30 Orchesterkonzert. 22.30 bis 23.00 Orchesterkonzert.

Prag: 18.00—18.05 Arbeiterfendung: Soziale Information. 18.05—18.20 Arbeiterfendung: Gen. Josef Schramek: Zum 160. Todestage Jean Jaques Rousseau, des Erneuerers des demokratischen Gedankens in Europa. 18.20—18.35 London. Sendung: Sekretärin Johanna Remenowsky: Erlebnis in der Mutterberatungsstelle.

Bürgermeisterwahl in Neuern. Bei der Konstituierung der Gemeindevertretung am 14. Juli wurde Genosse Fackl. L. B a I ch zum 1. Vizebürgermeister und die Gen. P a n l r a h und P e t t e l zu Stadträten gewählt.

Max Schmeling in Amerika erlebte. Die „National Boxing Association“, der amerikanische oberste Boxsportverband, hat Schmeling in der Rangliste auf den sechsten Platz gesetzt. Damit ist die Laufbahn Schmeling in Amerika beendet. Der zweite deutsche Boxer Heuser wurde auf der Liste überhaupt nicht verzeichnet. In Cherbourg gab Schmeling einem Reporter bekannt, daß der Schlag Louis', der ihn niederwarf, völlig regulär und kein Fouls war. Nach dem feinerzeitigen Kampf hat aber „Rage“ das Gegenteil behauptet.

„Flora“ begeht Kidnapping. Im Londoner Zoo gab es vor einigen Tagen eine Riesenensation: Die Affin Flora hatte nämlich drei Junge geboren. So etwas ist überhaupt noch nicht dagewesen, jedenfalls bestimmt noch niemals in der Gefangenschaft, und sämtliche englischen Zoologen stürzten in den Zoo, um dieses Ereignis, das mindestens so selten vorkommen sollte wie die Geburt von Zwillingen beim Menschen, zu bestaunen. Die Wochenschau-Operateure furbelten Flora und ihre Jungen, die Photos erschienen in allen Zeitungen, und ganz London sprach von diesem Affenwunder. Leider dauerte die Entsation genau einen einzigen Tag. Am nächsten Tage hatte man nämlich festgestellt, daß Flora das dritte Affenbaby glatt gefressen hatte. Im Käfig nebenan saßen nämlich zwei Affinnen, die am gleichen Tage normal niedergekommen waren; die eine hatte ein Kind, die andere zwei. In einem unbewachten Augenblick stahl Flora eines dieser Affenbabies. Die Wärter konnten sich überhaupt nicht erklären, warum die beiden Affinnen neben Flora tobten und nicht beruhigt werden konnten. Erst die Fachzoologen entdeckten den wahren Sachverhalt.

Das Wetter. Aus dem Druckhoch, das noch immer über dem Ozean verharrt, strömt gegen das Festland etwas kühle und ziemlich feuchte Meeresluft. Infolgedessen kann in unseren Gegenden keine Ausdehnung und kein Temperaturanstieg erwartet werden. Im Nordwesten Deutschlands wurden Montag nachmittags stellenweise nur 15 Grad verzeichnet. Im Bereich der Karpaten werden Gewitter und Schauer aufziehen. Dort betragen die Temperaturen noch 25 bis 27 Grad. Wahrscheinlich Wetter Dienstag: Wechselnde, tagsüber härtere Bewölkung. Namentlich im Nordosten des Landes noch Gewitter oder Schauer möglich. Temperaturen wenig geändert, mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Wetteraussichten für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.



Silberrausch in Kongsberg

In der norwegischen Bergwerkstadt Kongsberg wurde eine Silberader von noch nie dagewesenem Umfange entdeckt. Die Ader ist hundertmal so breit wie die gewöhnlichen Silberadern und enthält zwanzigmal soviel Silber. Unter der Bevölkerung ist ein wahrer Silberrausch ausgebrochen.

Aus aller Welt

Das Camp der Hundertjährigen. Durch den Feind Roosevelt in dem Camp von Gettysburg ist dieses merkwürdige Lager im Staate Pennsylvania wieder recht aktuell geworden. Roosevelt hat dort zur Feier der 75jährigen Wiederkehr des Siegestages von Gettysburg (1. Juli 1863) ein Denkmal für den ewigen Frieden zwischen den amerikanischen Staaten enthüllt. Hier ist in der Tat der entscheidende Kampf in dem Sezessionskriege ausgefochten worden. Es gibt bis heute noch Veteranen dieses Krieges, und sie kommen alljährlich in dem Camp zusammen. Insgesamt dürften wohl noch 2000 am Leben sein; die Besucherzahl des Camps beträgt einige hundert. Es gibt niemanden unter ihnen, der jünger als 90 Jahre ist, die meisten stehen im Alter von 93 bis 98 Jahren. Dieses Lager der Hundertjährigen wird sorgfältig betreut; jeder der Veteranen erhält einen Adjutanten, bei dem er ohne weiteres die Notwendigkeiten des Lebens finden, und der dafür zu sorgen hat, daß der Sold des Sezessionskrieges die ausreichende Bequemlichkeit während des Campings genießt.

Die Trans-Iran-Eisenbahn. Der Plan quer durch Persien eine Eisenbahn zu bauen, die das Kaspiische Binnenmeer mit dem Persischen Golf und damit mit dem Ozean verbindet, ist drei Jahrzehnte alt. Schon im Jahre 1907 lagen genaue Vorschläge vor, aber Persien stand damals im Kreuzfeuer des russischen und englischen Einflusses und beide Großmächte waren aus verschiedenen, aber im Endeffekt gleichen Erwägungen strategischer Art gegen die Erschließung des Landes, und so wurde der ganze Plan fallen gelassen. Erst jetzt, seitdem Iran sich von fremden Einflüssen nahezu freigemacht hat, konnte der junge Shah daran gehen, diesen neuen Trans-Asienweg zu bauen. Die Linie ist schon bald fertig, die Arbeiten haben 28 Millionen Pfund gekostet. Die Bahn ist rund 800 Meilen lang, und ihre Anlage hat die verschiedensten Kunstbauten erfordert, da der Schienenstrang bis 7000 Fuß Höhe hinaufführt. Sie beginnt bei einem kleinen Hafen am Persischen Golf, Bender-Charapur, der heute kaum bekannt ist, der aber zweifellos alsbald einer der wichtigsten Umschlagplätze im Vorderen Orient werden wird. Sie endet in Kirabad an dem Südufer des Kaspiischen Meeres. Sehr merkwürdig ist, daß die neue Bahn fast gar keine Städte außer Teheran berührt, nicht einmal so große Plätze wie Tiflis und Schiras. Ihre Wirtschaftlichkeit ist darum etwas zweifelhaft, wenn man nicht annimmt, daß Reza Sha eine planmäßige Siedlungspolitik längs der neuen Bahn treiben will.

Am ein Buch und einen großen Diebstahl. In der „Volkstimme“, St. Gallen, lesen wir: Wir brachten unsern Lesern vor einiger Zeit einen Artikel über das Buch „Madame Curie“, ein Lebensbild dieser tapferen, gütigen und herrlichen französischen Frau, das von ihrer Tochter Eve Curie geschrieben worden ist. Das Buch ist in deutscher Sprache im Verlag Hermann-Fischer in Wien erschienen und erlebte Auflage über Auflage. Als die Deutschen Leserschaft eroberten, war eine Auflage ausverkauft und während drei Monaten war das Buch begriffen. Der Verlag Hermann-Fischer mußte Wien verlassen und siedelte nach Stockholm über. Dort gab er eine neue Ausgabe des Buches „Madame Curie“ heraus. Unterdessen beschlagnahmte die Gestapo in Wien den Verlag Hermann-Fischer und ließ ihn kommissarisch verwalten. Selbstverständlich autorisierte die Verlagsfirma lediglich den wickligen, unterdessen nach Stockholm emigrierten Verlag zur Herausgabe ihres Buches. Das hinderte nicht, daß der Gestapo-Verlag in Wien auch eine Ausgabe des gleichen Buches herausbrachte. Zum Zweck der „Devisenbeschaffung“.

Das Testament Napoleons. Am 28. Juli wird in London ein Napoleon-Andenken ganz besonderer Art zur Versteigerung kommen. Es handelt sich um das Testament des Kaisers oder, genauer, um den achten Paragraphen dieses Dokumentes, das bis auf diese Zeiten in den Nationalarchiven in Paris ruht. Die Authentizität dieser mit zitternder Hand und ohne Interpunktion unmittelbar vor dem Tode Napoleons niedergeschriebenen Zeilen unterliegt keinem Zweifel; es ist nicht bekannt, auf welche Weise dieser Teil des Testaments in Privatbesitz gelangte. Der wichtigste Punkt dieses achten Paragraphen ist die Bestimmung, in der Napoleon seinen ganzen Grundbesitz in Ajaccio seiner Mutter Letizia Bonaparte hinterläßt. Im zweiten Punkt bestimmt der Kaiser seine Testamentserben, im dritten bittet er Marie-Louise, seinem Leibarzt auf St. Helena eine Pension auszugeben, und im letzten bestimmt er einen Seelforscher für seinen Sohn, den Herzog von Reichstadt.

Englische Namen. Das „News Chronicle“ hat die sensationelle Nachricht erhalten, daß Stanley Baldwin und Winston Churchill Arbeitslosenunterstützung erhalten. Das Blatt hat die Nachricht nachgeprüft; sie stimmt. Nur handelte es sich freilich nicht um die bekannten Staatsmänner, sondern um ihre Namensvettern, und der Reporter hat festgestellt, daß in den Arbeitslosenlisten nicht weniger als 37 Stanley Baldwin's und zehn Winston Churchill's fungieren. Es hat dabei weitere erstaunliche Feststellungen gemacht. Nicht nur, daß er die exakten Zahlen für die Smith's und Brown's (408.000 bzw. 173.000) angeben kann, er hat auch die merkwürdigen Namen gefunden. Da gibt es einen Herrn Original Banze (Original Bugg), einen Herrn Wertwürdigen Ephraim (Ephraim Very Ott), einen Mann Jordan (River Jordan), einen Zahnarzt der Eitelkeiten (Gummy Gate), einen Doppelfisch (Fish Fish), einen Buenos Aires und manche andere. Alle diese Namen sind ausgesprochene Familien-Namen; sie werden trotz ihrer lächerlichen Bedeutung in den Ständematrikeln geführt, und der Himalaya

werden auch die Gründer der Kommissionen instruiert, die hauptsächlich durch ägyptische Studenten der religiösen Universität „El Azhar“ in verschiedenen Städten Ägyptens gegründet wurden und die den Zweck verfolgen, die Interessen der palästinensischen Araber zu wahren. Diese Kommissionen setzen sich hauptsächlich aus palästinensischen und irakischen Arabern und aus Deutschen zusammen, nur der Vorsitzende ist jeweils ein von den Oberen der erwähnten Klubs in Kairo herangebildeter Ägypter. In den ägyptischen Zeitungen erscheinen mitunter Separatartikel gegen England wegen seiner Palästina-Politik und wegen seiner Haltung gegenüber den Juden. Wie festgestellt wurde, werden diese Artikel von den oben genannten Klubs eingesandt und ihre Verfasser sind meist keine Ägypter.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Nochmals: Wirtschaftsbeykott

„Hospodárská Politika“: Strenge einschreiten

Die „Hospodárská Politika“, die wir bereits in der Vorwoche zitiert haben, beschäftigt sich nochmals mit dem Wirtschaftsbeykott: Es ist Sache der Propaganda, jenen, die losigischen Argumenten zugänglich sind, zu erklären, daß die Exportschwierigkeiten der Verbrauchsgüterindustrie keine spezifisch tschechoslowakische Erscheinung sind. Bei den Fällen, wo politische Einflüsse die wirtschaftlichen und Exportschwierigkeiten verursachen, bleibt nichts anderes übrig, als zweierlei Konsequenzen zu ziehen: Gegen politische Auswüchse, die unferen Geleichen widerprechen, strenge einschreiten. Außer der erforderlichen Entschlossenheit der Behörden, besonders einiger Ministerien, würde es sich empfehlen, daß z. B. in Fabriken, wo ein politischer Druck ausgeübt wird, auf behördliche Weisung verständlich abgefaßte Kundmachungen ausgehängt werden, worin auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen wird, welche eine solche Tätigkeit entfallen und den Betroffenen die Möglichkeit der Abwehr geben. Dies würde ebenso das Selbstbewußtsein der demokratischen Elemente stärken wie die Staatsautorität aufwachen. Es wäre ferner angezeigt, daß Fälle politischer oder gar antisozialistischer Aktionen in den Unrechnungen nach objektiver Untersuchung in Evidenz geführt oder öffentlich kundgemacht werden. Auf Abgabeverluste, welche nachweisbar aus politischen Gründen verschuldet werden, sollte bei Exporterleichterungen keine Rücksicht genommen werden. Wenn wir nach der Analyse der Exportschwierigkeiten unserer Industrie die Fälle ausschalten, an denen die Unrechnungen selbst schuld sind oder die nicht wirtschaftlicher Natur sind, bleibt das eigentliche Gebiet der tatsächlichen Exportpolitik zu erörtern. Was sie betrifft, ist die Durchführung einer großzügigen Aktion angebracht. Die, um deren Interessen es sich dabei handelt, müssen aber loyal mitarbeiten. (DND)

Abschluß des Verbandstages der Metallarbeiter

Der zehnte Verbandstag des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes in Prag wurde am Sonntag beendet. Nach eingehender Debatte nahmen die Delegierten die vorgelegten Resolutionen an. Die wichtigsten der darin aufgestellten Forderungen sind: Gewährung eines 14tägigen bezahlten Urlaubs, Verbesserung der Gesetze über Betriebsauschüsse, Alters-, Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung, Vereinfachung des Gesetzes über Arbeitslosenunterstützung, Erlass einer Durchführungsverordnung zum Gesetz über Arbeitsvermittlung, Sicherung des Lohnniveaus der Metallarbeiter, Schaffung eines einheitlichen Rahmenvertrags für die Metallindustrie, und Ablehnung unwürdiger Arbeitsverträge wie des Bedauungs Systems. In einer allgemeinen Resolution wurden auch wirtschaftspolitische Forderungen erhoben und verlangt, daß beim Abschluß von Handelsverträgen Vertreter der Arbeitgeberorganisationen und der Arbeiterschaft mitwirken.

Der Minister für soziale Fürsorge Ing. Rezac betonte in seiner Ansprache an den Verbandstag, daß die Tschechoslowakei in sozialpolitischer Hinsicht an der Spitze aller Industriestaaten stehe, daß aber das Lohnniveau noch tief unter dem westeuropäischen Standard liege, und daß die Gewerkschaften hier noch eine große Aufgabe zu leisten hätten.

Der Vorsitzende des Verbandes, Wg. Sampa, erklärte in seiner Schluss-Ansprache, daß die freien Gewerkschaften weltanschaulich auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen. Die reichsdeutsche Kampagne gegen die Tschechoslowakei könne höchstens das eigene Volk, sonst aber niemanden täuschen, wie aus den Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste des Verbandstages hervorging. Das Lebensinteresse der tschechoslowakischen Arbeiterschaft gilt in erster Linie der Verteidigung des eigenen Staates, dieses mitteleuropäischen Pfeilers der Demokratie und der bürgerlichen Freiheit.

Kongreß des Jugoslawischen Gewerkschaftsbundes

Der ordentliche Kongreß des Jugoslawischen Gewerkschaftsbundes fand in Zagreb statt. Es waren 299 Delegierte der angeschlossenen Organisationen anwesend und fast ebenso viele Gäste. Nicht nur die Beteiligung, sondern auch der Verlauf des Kongresses zeigen das große Interesse und die Bedeutung der freien Gewerkschaften.

Die Behörden verboten die öffentliche Kundgebung, die dem Kongreß voranzugehen sollte. Für die Abhaltung des Kongresses selbst stellten sie folgende Bedingungen: weder in der Diskussion noch in den Entschlüssen darf über den Bolschewismus, sogar nicht einmal theoretisch, und über das Regime in Rußland gesprochen werden; der Kongreß hat nicht über die Innenpolitik und über politische Fragen zu diskutieren, insbesondere darf keine Kritik an der Regierungspolitik geübt werden; über Spanien darf nicht geredet werden; jegliches Singen ist verboten. Diese Bedingungen wurden unter der Bedrohung mit der Auflösung des Kongresses aufgenötigt.

Der Kongreß stand unter dem Vorsitz von Bawidewic. Der Sekretär des Gewerkschaftszentralen, Krelic, erstattete Bericht über die Tätigkeit der Landeszentrale und der ihr angeschlossenen Verbände sowie über die Lage der Arbeiter und Angestellten. Über die wirtschaftliche und soziale Lage referierte V. Rafomin und über die Minimallohne M. Belic. A. Kratic sprach über die Aktionen hinsichtlich der Kollektivverträge; V. Pfeifer hielt ein Referat über die sozialpolitischen Bestimmungen und die Arbeiterbewegung. M. Pintar behandelte das Thema der Organisations- und Aktionseinheit.

Dem Kongreß lag ein umfangreicher Bericht vor, der über die Wirtschaftslage Jugoslawiens, die Arbeiter und die der Gewerkschaften, über die Sozialpolitik und die Kulturarbeit der Gewerkschaften, sowie über die internationale Arbeiterbewegung Aufschluß gab.

Die gefaßten Beschlüsse enthalten Forderungen wirtschaftlicher und sozialer Natur, insbesondere werden die Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und eine bessere Sozialpolitik gefordert.

Aus den Mitgliederzahlen ist ersichtlich, daß die freien Gewerkschaften Jugoslawiens einen Auftrieb verzeichnen. Sie zählen heute 54.707 Mitglieder gegen 30.421 im Jahre 1933.

Als Vertreter des NSB nahm sein Vizevorsitzender Tanerle teil, als Gäste die Gewerkschaften Dänemarks, der Niederlande, Schwedens und Ungarns.

Die niedrigsten Löhne der Welt

New York. (NY) Der Bernsteinsonstitut hat es mit sich gebracht, daß sich die amerikanische Öffentlichkeit sehr stark für alles interessiert, was mit dem Leben der Chinesen, Japanern und anderen Völkern in Asien zusammenhängt. Insbesondere diskutiert man lebhaft die sozialen Voraussetzungen der Existenz dieser Völker, und nicht mit Unrecht sieht man gerade darin die eigentliche Ursache der großen Auseinandersetzung in Ostasien. Nun gibt es in Amerika ein Institut für das Studium der sozialen Lage des Ostens, das von einer besonderen Vereinigung für die Hebung des Lebensstandards asiatischer Völker unterhalten wird. Es ist übrigens eine der vielen typischen amerikanischen Vereinigungen, die aus humanitären Gründen gebildet wurden. Dieses Institut hat nun sehr interessante Angaben über die Löhne veröffentlicht, die in Asien gezahlt werden. Die Zahlen sind tatsächlich verblüffend; man muß sie mit 20, manchmal sogar mit 100 multiplizieren, um auf die durchschnittliche Lohnhöhe in Amerika und in

Europa zu kommen. So erhält zum Beispiel in Indien eine Familie von sechs Köpfen, die Saisonarbeit in der Landwirtschaft leistet, für die wenigen Monate insgesamt monatlich etwa 20 Dollar, wobei in diese Summe bereits die Naturalien, die diese Arbeiter erhalten, mit eingerechnet sind; die übrigen Monate des Jahres hat eine solche Familie aus den „Erparnissen“ aus diesem Verdienst zu existieren. Noch schlimmer ist die Lage der Holzschläger in der Mongolei, die zum Teil im Dienste großer europäischer oder amerikanischer Unternehmungen stehen. Ihre Arbeitszeit beträgt 15 Stunden täglich, der Lohn 4 Dollar monatlich. Die Reisbauern in Korea aber erhalten nicht einmal annähernd diesen Lohn; der Durchschnitt beträgt nicht mehr als anderthalb Dollar pro Monat. Die Löhne der Arbeiterinnen liegen noch weit unter diesem erschreckenden Niveau; so erhalten z. B. Frauen in indischen Webereien zum Teil gerade zwei Dollar pro Monat. Selbstverständlich sind diese Zahlen relativ; aber sie entsprechen schon lange nicht mehr dem Existenzminimum, da die Kaufkraft auch in Asien mit dem Eindringen industrieller Produkte stark gesunken ist.

Der Internationale Landwirtschaftliche Verband hielt in Prag eine Tagung ab, in der er sich mit einer Reihe aktueller wirtschaftlicher Fragen beschäftigte. Ueber die Arbeitslosigkeit und den Arbeitermangel in der Landwirtschaft sprach der Vizepräsident des schweizerischen Bauernbundes Dr. Vorel. Er stellte fest, daß in vielen Ländern bereits ein gewisses Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage bestehe, doch gebe es auch Agrarstaaten, in denen unter den landwirtschaftlichen Arbeitern noch Arbeitslosigkeit herrsche. Das sei vor allem in Polen, in USA und Kanada der Fall. In anderen Staaten, wie Dänemark, England, Estland, Schweden, Frankreich, Deutschland u. a. herrsche jedoch Arbeitermangel in der Landwirtschaft. In Frankreich ist die Abwanderung zur Industrie vor allem durch die 40stündige Arbeitswoche bedingt. Lösungsmöglichkeiten hinsichtlich der Arbeitslosigkeit wären gesteigerte Industrialisierung, Auswanderung und Saisonarbeit, hinsichtlich des Arbeitermangels Verkürzung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft, Verlängerung der Urlaube u. a. Eine Kommission beschäftigte sich mit den Aufgaben der landwirtschaftlichen Gewerkschaftenverbände im Binnen- und Außenhandel. In diesem Zusammenhang hielt Dr. Fierabend einen Vortrag über die dirigierte Wirtschaft in der Pflanzenproduktion. Der Abbau der Hindernisse im internationalen Handelsverkehr war ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung. Mit dieser Frage beschäftigte sich ausführlich eine angenommene Resolution. Es heißt darin, daß die erste Voraussetzung einer Wirtschaftsgemeinschaft die Sicherung des Friedens sei. Als das wichtigste Mittel zur Beilegung der Krise wird die Preiserholung der landwirtschaftlichen Produkte angesehen. Für die internationale Wirtschaftspolitik wird empfohlen: Erleichterung des internationalen Warenaustausches, der Personenbeförderung und des Zahlungsverkehrs. Die Lösung soll in erster Linie in der internationalen Organisierung der landwirtschaftlichen Produktion und des Absatzes auf dem Weltmarkt gesucht werden. Es wird eine rationelle Kontingenzierungspolitik empfohlen.

Erstmals dänische Exposition auf der Brager Messe. An der kommenden Brager Herbstmesse, welche vom 2. bis 11. September stattfindet, wird sich Dänemark mit einer offiziellen Exposition beteiligen, welche im Industriepalast am Alten Ausstellungsgelände untergebracht sein wird.

Halbe Fahrt für Auslandsbesucher der Brager Messe. Das Eisenbahnministerium hat ausländischen Besuchern der Brager Herbstmesse, welche vom 2. bis 11. September stattfindet, wider 50 Prozent Fahrpreisermäßigung für die Reise zur und von der Messe gewährt. Im Genuß dieser Ermäßigung stehen auch ausländische Gäste in tschechoslowakischen Bädern, sofern die Reise nach Prag über 100 Kilometer beträgt. Für die Reise nach Prag kann die Ermäßigung bereits ab 23. August bis 11. September in Anspruch genommen werden; die Rückreise kann ab 2. bis 21. September angetreten werden.

Nur noch 10.000 Arbeitslose in Schweden. Die Arbeitslosigkeit Schwedens ist nahezu überwunden. Ende Juni betrug die Zahl der Beschäftigungslosen nur mehr 10.000, das ist um 2000 weniger als Ende Mai.

USA-Baumwollverbrauch im Juni 35 Prozent unter Vorjahr. Nach Erhebungen des Census Bureau erreichte der Baumwollverbrauch der USA im Juni 442.742 (i. B. 680.521) Ballen und lag damit 35 Prozent unter dem Vorjahresjuni. In den abgelaufenen elf Monaten des Baumwolljahres 1937/38 stellt sich der Konsum auf 5.31 Mill. Ballen gegen 7.37 Mill. in der gleichen Zeit 1936/37.

Wäskliches Holland. Wie die Statistik lehrt, betrug in Holland im Jahre 1937 die Ausfuhr an Radiomaterial etwas mehr als 52 Millionen Gulden. Diese Ziffer stellt gegen das Vorjahr eine Steigerung von rund 18 Millionen Gulden dar. Während die Rundfunkindustrie in anderen Ländern seit einigen Jahren mit schweren Absatzkrise zu kämpfen haben, haben die Holländer ihren Absatz nicht merklich zu heben vermocht. Das Beispiel Hollands sollte auf die übrigen Länder ermutigend wirken. Denn es beweist, daß an und für sich Absatzmöglichkeiten für Rundfunkmaterial auf dem Weltmarkt vorhanden sind. Es handelt sich nur darum, diese Absatzmöglichkeiten durch geeignetes Material und geschickte Organisation richtig auszuwerten.

Man erhält für	Kö
100 Reichsmark (Noten)	568.—
Reichsmark (Münzen)	795.—
100 rumänische Lei	19.60
100 polnische Zloty	546.50
100 ungarische Pengo	628.50
100 Schweizer Franken	665.50
100 französische Francs	82.70
1 englische Pfund	144.25
1 amerikanischer Dollar	28.90
100 italienische Lire	169.40
100 holländische Gulden	1599.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	490.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Das brave Kind

Zu den Osterfeiertagen brachte die Mutter den Schura in das „Haus des Ausruhens“. Sie wollte mit dem Jungen dableiben, wurde aber unversehens auf einige Tage zurück in die Stadt berufen. Sie erklärte dem Kind alles nochmals ausführlich: „Da, in diesem Koffer sind die Soderl, da das Gebäck!“ sagte sie und lief noch rasch zu den Nachbarn.

„Mein Schura ist ein stilles Kind!“ sagte sie zu den Nachbarn. „Artig und gut erzogen, er wird niemand belästigen. Ich wäre froh, wollest ihr euch ein bißchen um ihn kümmern, er ist das erstmal allein!“

„Seien Sie unbesorgt, Bürgerin. Ich verstehe etwas von Erziehung, besaße mich damit...!“

„Und ich“, sagte der andere Nachbar, ich habe zwei Kesseln in Hofstrom. Ich verstehe mich mit ihnen vorzüglich. Ein Kind, wissen Sie Bürgerin, das ist wie Wachs: man knetet und knetet und zum Schluß ergibt es sich.“

„Ich danke euch herzlich!“ flüsterte die besorgte Mutter, „ich verlasse mich auf euch!“

Und sie war schon vollauf beruhigt, als der dritte Nachbar — der Journalist Gridosow ernst bemerkte:

„Ich werde, Bürgerin, euer Kind analysieren. Ich brauche schon längst die Seele eines Kindes für meine Artikel.“

Die zufriedene Mutter umarmte ihren Schura dreimal und ging beruhigt fort.

An diesem Abend langweilte sich der kleine Schura in seinem Zimmer. Es war schon spät, als er es verließ und sich in die Bibliothek schlich.

„He, Buchse, was schleichst du auf den Zehenspitzen umher!“ schrie ihn Sjoistin, der ihm auf dem Weg begegnete, an.

„Das sagst mir die Mutter!“ stotterte verlegen Schura. „Ich soll die Nachbarn nicht stören... vielleicht schlafen sie schon...!“

„Das nenn ich eine schöne Erziehung! Ein Sowjetkind hat nicht auf den Zehenspitzen rumzuschleichen. Das ist ein Rückfall in die Vergangenheit. Jemand, in Adelsinstituten, dürfen die Kinder alles nur leiserleiser machen. Wenn du groß sein wirst, rauffst du dir die Haare, sollstest du dich daran erinnern!“

„Ja, bitte“, stimmte Schura zu. „Wenn es eine Unterdrückung ist, werde ich nie wieder auf den Zehenspitzen gehen...!“

Und im nächsten Augenblick schritt er energisch aus, die Absätze hatte er in den getäfelten Fußboden.

In der Bibliothek setzte sich Schura bequem in einen Lehnstuhl. Bald hatte er sich in Puschkinstiefeln vertieft.

Ungefähr nach zehn Minuten kam Schamogurov.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagte Schura und stand auf.

Verwundert blickte der Angesprochene das Kind an.

„Warum sagst du das?“ fragte er.

„Es ist doch nur der eine Stuhl da und Sie sind älter, die Mutter sagt...!“

„Feudale Vorurteile!“ belehrte Schamogurov Schura. „Zwischen Mittelalter! Jemanden Brandenburger hat seinen Sitz Pipin dem Jungen angeboten und diese übernahm die Geschichte. Die Dekonomie unserer Epoche erfordert, das sowjetistische Kind möge dort sitzen bleiben, wo es sitzt. Was ist dein Vater?“

„Ingenieur!“

„Siehst du, sowjetischer Ingenieur! Viel leicht bereitet er sich gerade zum Brückenbau vor oder zur Zertrümmerung von Atomen und du, sein Sohn, du hältst fest an den feudalen Sitten!“

„Bitte, niemals mehr werde ich jemand meinen Platz anbieten!“ antwortete der Anabe.

„Was liebt du da?“

„Puschkin!“

„Ein guter Autor. Doch für dein Alter ungeeignet. Was soll das schon einem Sowjetkind, dieses, die geheimnisvollen Wollen, die dort, in der Ferne...!“

„Das ist doch nicht von Puschkin, das ist doch von Lermontow!“

„Das macht nichts. Das ist auch Lyril. Du aber brauchst etwas, das dich anfeuert. hm, na — lies noch Bouffonard...!“

Am Montag, als schon alle bei Tisch saßen, kam Schura, verneigte sich.

„Vor wem neigst du dich?“ forschte Gridosow.

„Vor allen!“ bekannte etwas ängstlich Schura.

Aber, aber... da sieht man, wie in die Sowjet-Kindererziehung wieder Theatralik verpflanzt wird. Das machte man vor vierzig Jahren. Damals trat der russische Fürst in das Speisezimmer des Schlosses und neigte sich vor den Grafen. Werz dies, Anabe! das Kind von heute muß selbstbewußt an den Tisch treten, auf dem ihm die neue Zeit das Schweinestellet vorbereitet. Nur im Bourgeois-Europa neigt sich das Kind, dort, wo die Armen keine Kotelets haben. Du aber, du, ultramodernes Kind du! Versteht du!“

„Ja wohl“, antwortete Schura und setzte sich rasch. „Wünschen Sie Senf?“ fragte er.

„Quäl dich nicht mit bourgeoistem Ultraismus, das ist nicht schön. Es ist nicht unsere Sache der Gesellschaft zu dienen, die Gesellschaft muß

Prager Zeitung

Gold und Messing. Seit einiger Zeit wurden verschiedene Prager Juweliere von zwei jüngeren Herren besucht, die ihnen Goldklumpen zum Kauf anboten, und zwar zu einem so tief herabgesetzten Preis, daß es ihnen tatsächlich gelang, einen solchen Abschluß zu tätigen. Es handelte sich um einen Goldklumpen im Gewicht von einem Kilogramm, der dem betreffenden Juwelier zu einem Preise von 14.000 Kč angeboten wurde. Die allerdings nur flüchtig durchgeführte chemische

Heute abends alle zur Otto Bauer-Gedenkfeler!

Probe fiel günstig aus und so kaufte der Juwelier tatsächlich den billigen Goldklumpen. Die Freude über das gute Geschäft währte aber nicht lange, denn bei der Zerstückung des Klumpens zeigte sich, daß nur eine etwa zwei Millimeter starke Schicht Gold war, während der eigentliche Kern des vermeintlichen Goldklumpens aus Messing bestand. Die Kriminalpolizei nahm die Erhebungen auf und es gelang ihr binnen kurzem, die Täter festzustellen. Es zeigte sich, daß die Verkäufer ein in den Weinbergen wohnhafter Ingenieur und ein Student waren. Bei der Einvernahme erklärten sie indessen, ganz unschuldig zu sein und im besten Glauben gehandelt zu haben. Sie hätten nur als Kommissionäre eines weiteren Juweliers die falschen Goldklumpen zum Kauf angeboten und seien von ihrer Echtheit überzeugt gewesen. Inzwischen wurde aber festgestellt, daß sie einem zweiten Juwelier einen ähnlich präparierten etwa 70 Gramm schweren Messingklumpen vorgelegt hatten. Nach genauerer Prüfung wurde der Juwelier indessen mißtrauisch und das Geschäft zerstückelt. Der Juwelier, als dessen gutgläubige Kommissionäre sich die beiden bezeichnet hatten, wurde gleichfalls ins Verhör genommen und bestritt entrüstet, etwas mit einer so unsauberen Sache zu tun haben. Da er sich aber in gewisse Widersprüche verwickelte, wurde auch er in Verwahrungshaft genommen. Die Untersuchung geht weiter.

Beinahe getödtet. In einem Gasthaus in Strahovitz kam es zwischen dem Selbsterlöser Emanuel Gottwald und dem Portier dieses Lokales namens Josef Richter zu einem Streit, wobei auch noch der Kellner Jdenel Cerek eingriff. Der stark angegrünelte Selbsterlöser zog ein Messer und warf sich auf den Portier, der, obwohl waffenlos, zum Glück ohne wesentlichen Schaden davon kam. Der Messerstecher begab sich auf die Flucht, wurde aber von etwa fünf Leuten eingeholt, die ihn aus Erbitterung über die mutwillige Messerstecherei in einer Weise verprügelten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Wie sich später ergab, hatten der Portier und der Kellner einige oberflächliche Stichwunden an den Armen und im Rücken davongetragen, während der Messerstecher neun leichte Wunden am Kopfe erlitt. Er blieb

uns dienen. Jeder nehme das, was er will. Jeder hat das Recht auf Essig, Pfeffer, Senf, aber wolle man beginnen es den anderen zu geben, entstünde eine absolute Anarchie!“

„Ja!“ sagte artig Schura, „ich werde den Senf nicht mehr reichen!“

„Eine sentimentale Erziehung! Rosenwasserchen! Zeitalter der Pastoren!“ feuerte Sjoistin.

„Ein schwieriges Kind!“ meinte Schamogurov. Ganz aus seiner Zeit herausgerissen und es wird schwer sein, ihn aufzurichten.“

Nach dem Essen zog Sjoistin den Jungen beiseite. „Du bist sehr still und verschlossen, schweigst. Sie sagen, du hättest einen Trost im Hals. Alle reden, nur du schweigst!“

„Die Mutter sagt, wenn Kellner reden, so...!“

„Die Mutter, die Mutter und immer wieder die Mutter! O, diese Eltern! Wie erziehen sie nur ihre Kinder! Hast du überhaupt eine eigene Meinung? He? Also, sag was! Gerade ein Sowjetkind muß die anderen zum Schweigen bringen können!“

Sjoistin wurde von Schamogurov unterbrochen:

„Die haben dich zugerichtet! Geh doch... der ist verdorben! Siehst du, Frühling ist's, im Gras sollst du rumlaufen, auf die Vögel werfen. Puschkin hat das auch gemacht. Aber die Mutter... die Mutter... die hat's wohl verboten?“

„Ja wohl, die Mutter wünscht das nicht. Doch, wenn es notwendig ist, gut ich geh.“

Nach sechs Tagen kam die Mutter zurück. Sie kam gerade während des Essens und wurde blaß, als sie sah: Schura am Tisch ohne Hemd. Er aß Schöpfernes und schmalzte dazu.

vorläufig in Spitalspflege und das entsprechende Verfahren wurde sowohl gegen ihn, als auch gegen die hiesigen Rächer eingeleitet.

Steigerung der Prager Wasserleitung. Die Prager Wasserversorgung ist im Zuge der rapiden Entwicklung der Hauptstadt und der Zunahme ihrer Bevölkerung zu einem schwierigen Kapitel geworden. Das Wasserwerk von Karant hat sich schon bald nach dem Umsturz als unzulänglich erwiesen, was den Bau der Podoler Filtrierstation notwendig machte. Der heurige Sommer, der sich durch seine besondere Trockenheit auszeichnet, läßt die Möglichkeit einer Katastrophe nicht so fühlbar werden, wie in den verschiedenen heißen Sommern der vergangenen Jahre. Die Stadtgemeinde hat gleichwohl den Ausbau der Prager Wasserversorgung in Angriff genommen, und zwar betari, daß die neue Leitung aus Karant gebaut wird, während gleichzeitig die allmähliche Anschließung sämtlicher Prager Häuser, also auch der entferntesten Vororte, an die Karantleitung durchgeführt werden soll. Es handelt sich um ein gewaltiges Projekt, dessen vorläufige Durchführung etliche Jahre in Anspruch nehmen wird. Für die nächsten Arbeiten ist ein Aufwand von 20 Millionen Kč für den Ausbau der Karantleitung präliminiert und 7 Millionen für die zweite Kategorie der Arbeiten.

100.000 verlassen Prag. Die Urlaubszeit hat nun richtig eingesetzt, wie sich aus den Ausweisen über die Bahnhofsfrequenz am vergangenen Wochenende ergibt. Rund 100.000 Personen haben am vergangenen Samstag und Sonntag Prag verlassen, obwohl das Wetter keineswegs günstig war. Es handelt sich denn auch offenbar weniger um Touristen und Sonntagsausflügler, als um Sommergäste, die die Stadt auf längere Zeit verlassen. Bemerkenswert ist, daß der Reiseverkehr ins Ausland sehr zusammengeklumpt ist, während der Zustrom fremder Touristen nach Prag anhält und vermutlich noch eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen haben wird. In der letzten Woche weilten die Chefs des ältesten und bekanntesten Reisebüros Coof und Co. in Prag, um die Organisation amerikanischer Touristenreisen großen Stils in die Hand zu nehmen.

Nächste Einbrecherjagd. In einer Milchhalle im Lederaußen auf der Altstadt bemerkte in der Nacht auf gestern der vorübergehende Garagenmeister Rudolf Dostal Licht. Da ihm die Sache verdächtig vorkam, öffnete er die Tür und sah sich zwei Einbrechern gegenüber, die ihn zunächst mit ihren Revolvern im Schach hielten und dann im geeigneten Augenblick nach verschiedenen Richtungen flüchteten. Dostal verfolgte den einen der Einbrecher bis in das Teinagelchen, wo er ihn einholte, aber angesichts des gesunkenen Revolvers fahren lassen mußte. Andere Passanten hatten auf die Alarmrufe des Garagenmeisters den anderen Mäuler verfolgt und in der Provaznicka dinast gemacht. In dem Verhafteten wurde der 33jährige beschäftigungslose Vertreter Karl Mikšil festgehalten. Bei ihm wurde nebst dem Revolver noch eine 60 Zentimeter lange Eisenklinge aufgefunden. Die Polizei ist dem zweiten Täter auf der Spur.

Die Staatsbahnen veranstalten vom 23. bis 31. Juli Fahrten in die Westiden für Kč 530.—, nach Karpatenland für Kč 490.— und ins Riesengebirge für Kč 420.— Anmeldungen und Informationen im Referate für Ausflugszüge der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof; Telefon 383-35.

„Was ist mit Schura?“, fragte sie, innerlich schon beunruhigt, den Sjoistin.

„Ein sonderbares Kind und schwierig zu behandeln!“ war die knappe Antwort des Gefragten. Dann wendete er sich ab und setzte die Unterhaltung fort. „Ich sagte soeben, wenn wir die Lyril Byron und Lermontows vergleichen...!“

„Zum Teufel mit ihnen. Der eine hat gehinkt, der andere duellierte sich für nichts und wieder nichts und löste sich in Tränen beim Anblick irgendeiner Wolke auf. So was lächerliches!“ rief Schura.

Mit Wucht warf er einen Knochen zur Erde, den er gerade abgenagt hatte. „Schura, bitte, reich mir die Butter...!“ bat seine Mutter mit zitternder Stimme.

„Nimm dir sie selbst! Bin ich dein Diener, um dir die Butter zu reichen?“ antwortete barsch der Anabe.

Nach zehn Minuten führte die weinende Mutter ihren Schura auf das Zimmer. Er ging hinter ihr, pustete vor Lachen, dabei die Wände ansprechend. „Schura, sei still!“

„Warum?“ entgegnete Schura und spuckte wiederum aus. „Du willst, ich soll leise gehen? So, wie der Brandenburger? Und — meinerwegen — sollen dir irgendwelche Alken Platz anbieten, ich? Nein, niemals mehr. Schrei nicht so... ich hab's nicht feudale Sitten...!“

„Schura um Gotteswillen, was ist mit dir geschhehen?“

Schura, in der Nase bohrend, antwortete kühl abweisend:

„Sie haben mich erzogen, Mutter... Also, komm schon schneller! Im Zimmer hab' ich zwei Tauben... ich hab sie gefangen und heut werden wir sie zum Nachtisch haben...!“

A. Poluzajew. (Übersetzung von Oka.)

Kunst und Wissen

Ausflug-Gastspiel in der Urania noch diese Woche im „Danke schön, es war schön zu haben“. Kartenbestellungen Urania. Preis Kč 6.— bis 24.—.

Vereinsnachrichten

S Dienstag, den 19. Juli, gemeinsame Beteiligung an der Otto Bauer-Gedenkfeler der Partei, um 20 Uhr, Handwerkerverein, Smecht.

Der Film

Urania-Kino
„Ich suche einen Mann“. Lauffilm mit Lucie Englisch, Maria Faudler, Joe Stöckl, Regie Franz Seib. Täglich 8, 10 Uhr.
Freitag: „Das große Abenteuer“ mit Anbergast, Schönwald, Susa, Fiedler, Waldau, Richter.

Sport-Spiel-Körperpflege

Um die Bundesmeisterschaft im Fußball der Atus-Union

Die Spiele um die Bundesmeisterschaft im Fußball werden wie folgt ausgetragen werden: Am 7. August stehen einander in Ausfug die Meister des 2. und 5. Kreises gegenüber; am 21. August der Meister des 6. Kreises gegen den Sieger des Ausfugerspiels. Der Austragungsort des letzten Spiels wird erst später bekanntgegeben.

Mitropacup

Während Slavia infolge ihres außerordentlichen hohen Vorsprunges dem Mailänder Spiel unbesiegt entgegensteht konnte, vermochte der zweite tschechoslowakische Vertreter, SK Slavia, sein Rückspiel gegen Juventus Turin auf eigenem Platz die auf italienischem Boden erhaltene Niederlage nicht auszugleichen. Der neuerliche Spielverlust der Slavia brachte ihr endgültiges Ausscheiden aus dem Wettbewerb. Die beiden rumänischen Klubs haben diese Runde ebenfalls nicht überstanden, obwohl Rapid Bukarest den Platzvorteil gegen AC Genua erfolgreich gestaltete, ohne jedoch den italienischen Vorsprung aufholen zu können. In Budapest wurde die Temevarer Ripensa von Ferencvaros glatt geschlagen.

Die Ergebnisse der Rückspiele: Amphrosiana Mailand gegen Slavia Prag 3:1 (1:1), SK Slavia gegen Juventus Turin 2:1 (1:1), Ferencvaros Budapest gegen Ripensa Temevar 4:1 (2:0), Rapid Bukarest gegen AC Genua 2:1 (1:1).

Im Bewerb verbleiben daher als einziger tschechoslowakischer Vertreter die Prager Slavia, der ungarische Vertreter Ferencvaros Budapest und die italienische Klubs Juventus Turin und AC Genua.

Das Qualifikationsturnier um den Aufstieg in die Liga hat nach den Niederlagen Bata Jlin gegen Bohemians und Teplizer SK gegen SK Lieben nun auch dem Karlsruher SK den ersten Sieg gebracht. SK Kopitz wurde in Kopitz mit 3:0 (3:0) geschlagen. Die Führung in der Tabelle hat weiter SK Lieben (11 Punkte) inne, Bata Jlin und Bohemians mit je sieben Punkten werden die Entscheidung über den zweiten Ligakandidaten bringen. Den letzten Platz nimmt derzeit der DSK ein, der bisher keinen Sieg zu verzeichnen hat.

Sonstige Fußballergebnisse. Grazi: DSK gegen Sparta Karlsbad 7:2 (2:1). — Praha: DSK gegen Karlsbader SK 3:1 (1:0). — Brno: Sportklub gegen Sportklub Schredenstein 3:2 (3:2). — Teplice: DSK Saag gegen SK 6:3 (1:2). — Aulici: DSK Leitmeritz gegen DSK 4:0 (1:0). — Votava: DSK gegen DSK Komotau 4:0 (3:0). — Gablonz: Barndorfer SK gegen DSK 9:3 (5:3). — Dobruška: DSK gegen SK M. Schönberg 5:1 (2:0). — Agerdorf: SK gegen SK 10:3 (8:1).

Der Leichtathletikwettkampf Ungarn—Estland in Tallinn endete mit dem Siege der Ungarn mit 95:46 Punkten.

Neue leichtathletische Frauen-Weltrekorde. In Stuttgart erzielte die Berlinerin Wirtthes im Speerwerfen mit 47.80 Meter und die Sportlerin Rauermaier im Hürdenkampf mit 418 Punkten neue Weltbestleistungen.

Die süddeutschen Schwimm-Meisterschaften in Teplitz gewannen in der Klubmeisterschaft der Männer der DSK Schredenstein und bei den Frauen Helgas Teichs. Zwei Verbandsrekorde wurden erzielt, und zwar über 400 und 1500 Meter Freistil durch Roth (Schredenstein) in 5:31.1 bzw. 22:33 Minuten.

Der Schwimm-Wettkampf Ungarn—Deutschland in Budapest gewannen die Vertreter des dritten Reiches mit 27:17 Punkten.

Der erste Tennis-Wettkampf Tschechoslowakei gegen Sowjetrußland, der am Sonntag in Leningrad begann, brachte in den ersten drei Begegnungen Niederlagen der Tschechoslowaken, und zwar Schmutzschon gegen Dr. Novotny 4:6, 10:8, 6:0; Teplifotona gegen Kyselova 2:6, 6:2, 8:6; Regebacki-Kostichotona gegen Vodicla-Robotna 6:8, 6:3, 6:3. Die Herren der Tschechoslowakei betrat das derzeit in Ausfug weilende Team des Prager CC.